

## Der Diwan des Garwal b. Aus Al-Hutej'a.

Bearbeitet von

**Ignaz Goldziher.**

### Einleitung.

Unter den Quellen der arabischen Culturgeschichte der Epoche, in welcher die Vertreter des Geistes der Gähilijja ihren Nacken unter das Joch des Islam beugen mussten, nehmen die Dichter jener Uebergangszeit das hervorragendste Interesse in Anspruch. Erfüllt von den Gedanken und Idealen, durchtränkt von der Welt- und Lebensanschauung des Heidenthums bequemt sich diese erste Generation muhammedanischer Araber nur sehr schwer dem ihr aufgezwungenen neuen Ideenkreis an. Vergebens muthete man ihr die frömmelnde Art zu, die zur Herrschaft gelangt war; aber ebenso vergeblich auch nur das negative Zugeständniss, von ihren Dichtungen die Momente fernzuhalten, welche den Lebensnerv der heidnischen Poesie bildeten. Auch die neuen Verhältnisse spiegeln sich unter dem Gesichtspunkt alter Ideen. Die Dichter kommen dadurch zuweilen in Conflict mit den positiven und negativen Forderungen der religiösen Macht. Hassán ibn Tabit, Ka'b b. Zuhejr und vielleicht noch der eine oder andere ihrer Dichtergenossen bilden immer nur Ausnahmen von dem allgemeinen Geist, der die dichterischen Hervorbringungen dieser Zeit des Ueberganges kennzeichnet.

Es wäre wünschenswerth alles, was aus der dichterischen Litteratur jener Zeit errettet ist, im Zusammenhange kennen zu lernen. Neben dem philologischen Interesse, welches die zusammenhängende Darstellung dieser litterarischen Reste böte, würden aus denselben nicht unansehnliche Documente für die Culturgeschichte erschlossen werden können. Aus diesem Gesichtspunkte wird die Veröffentlichung des nachfolgenden Diwans sich rechtfertigen lassen. Einige Bemerkungen über die Lebensumstände und den Charakter des Dichters, über seine Stellung zu den Bewegungen seiner Zeit, sowie über die Ueberlieferung seiner Dichtungen mögen die letzteren einleiten.

I. Für einen umfassenden Ueberblick des Lebenslaufes des Garwal b. Aus, genannt Al-Ḥuṭej'a („der Kleine, Hässliche“),<sup>1)</sup> stehen uns nur mangelhafte Quellen zur Verfügung. Was Ibn Kutejba (Kitāb al-si'r wal-su'ara', Wiener Hdschr. fol. 57 a ff.) bietet, sind nur wenige Episoden aus dem Leben des Dichters, solche, an welche der Litterarhistoriker seine Proben aus den Gedichten des Ḥuṭ. anknüpfen konnte. Tiefer führt uns das Kitāb al-ağāni in die Umstände des Familienlebens des Dichters und seine Verbindungen mit hervorragenden Personen seiner Zeit ein. Aber auch daraus gewinnen wir keinen fortlaufenden Faden für eine Biographie des Dichters. Alle diese Daten liefern uns nicht einmal immer zuverlässige Anhaltspunkte für die chronologische Schichtung der im Diwān gesammelten Gedichte. Bei dieser Sachlage müssen wir auf eine abgerundete Darstellung des Lebenslaufes Al-Ḥuṭej'a's verzichten und uns auf einige aus den biographischen Quellen und aus den Gedichten selbst hervortretende Momente beschränken.

Al-Ḥuṭej'a ist ein Wanderdichter, der sich in den Lagern der Stämme und in der Umgebung der Gewaltigen seiner Zeit herumtreibt, um dieselben zu klingender Besoldung seiner Ruhmesgedichte zu veranlassen, oder ihren Geiz durch beißende Spottgedichte zu bestrafen. Den vornehmen Ton eines Zuhejr, die edle Gesinnung des 'Urwa werden wir vergebens in seinen Dichtungen suchen. Zur Verächtlichkeit bestimmte ihn ja nach arabischen Begriffen schon seine Abstammung, deren Makel er weder durch das stolze Selbstbewusstsein noch durch die heroischen Thaten eines 'Antara abzuwaschen verstand. Er war seiner Herkunft nach, was die arabischen Genealogen einen *معموز* ("النسب"), einen Menschen von bedenklichem Ursprung zu nennen pflegen. Sein Vater Aus war vom Stamme der Banū 'Abs, einem hochgeachteten Stamme, der zu seinem Ruhme auf grosse Helden ('Antara, Kejs b. Zuhejr, 'Urwa u. A.) und auf gar manchen Ehrentag hinweisen konnte; dessen rechtmässige Gattin war die Tochter des Rijāḥ b. 'Amr b. 'Auf, dessen Stammbaum auf das Geschlecht derer von Duhl, vom ansehnlichen Stamm der Bekr b. Wā'il zurückgeführt ward. Aber nicht aus dieser Ehe wurde Ḥuṭ. geboren. Seine Mutter war Al-Darrā', eine Slavin des Aus. Diese wollte den Aus an seine eifersüchtige Gattin nicht verrathen und gab den Afkam, einen Bruder derselben, als den Vater des Garwal aus. Nach dem Tode des Aus schenkte dessen freie Ehegattin dem Kinde ihrer Slavin, welches nach arabischem Brauch in ihren Besitz übergegangen war,

1) Man gab ihm auch den Beinamen: *Saḥīf* (TA سحيف).

2) So ist statt معموز Ag. II, 44 oben zu lesen vgl. Comm. zu 42, 3

die Rechte eines Freien, und diese Stellung gab ihm Ansprüche, an dem Besitz der Familie mit den beiden legitimen Söhnen des Aus theilzunehmen. Diese gestanden ihm mit dem Recht, im Verbande der Familie zu verbleiben, auch den Mitbesitz des gemeinsamen untheilbaren Vermögens zu. Ĥuṭ. aber forderte einen besonderen Antheil für sich; dies wollte ihm die Familie nicht zuerkennen, und dadurch soll die im Ged. 91 — von Ĥammād allein überliefert — enthaltene Verspottung der beiden freigeborenen Söhne des Aus veranlasst worden sein.

So wird die Abstammung des Ĥuṭ. von Ibn al-Kalbi dargestellt, der darüber die speciellsten Angaben mittheilte. Al-Ĥutej'a hatte Kenntniss von der Bedenklichkeit und Unsicherheit seiner Genealogie und scheint seine Mutter nicht selten dazu gedrängt zu haben, ihm frei herauszusagen, ob er sich nach Aus einen 'Absiten, oder nach Afkam einen 'Aufiten oder Duhliten nennen könne? Die Unentschiedenheit der Mutter schildert er in einem Gedichtchen, das in den Diwān nicht aufgenommen wurde:

„Al-Darrā' sagt mir: Du gehörst weder einem noch zweien an; sieh zu, wie die Gemeinsamkeit beider (nämlich des Aus und des Afkam) möglich sei!

„Du bist ein Narr, der vergeblich nach einem Vater forscht; wirst du denn nicht von deiner Thorheit erwachen?“

(Im zweiten Vers ist er es selbst, den er anredet.)

Zunächst war es ihm ja freilich nur um die materiellen Beneficien der Stammeszugehörigkeit zu thun. Da er unter den 'Absiten als Sohn des Aus nicht recht zur Geltung kommen konnte — man wird ihn dort immer nur als Maulā betrachtet haben — versuchte er es, sich an die Familie des Afkam in Jamāma zu halten. Er suchte dieselbe in Kurejja auf und dichtete Ruhmesgedichte zu Ehren der Banū 'Auf, lobte ihre Tugenden und ihre Treue und gab sich selbst als ihren Angehörigen aus.

Bald konnte er sich aber überzeugen, dass die beanspruchten Vettern auf seine Wünsche nicht recht eingehen mochten.

„Ich habe gewünscht, dass Bekr (b. Wā'il, der Hauptstamm, von dem die B. 'Auf durch Duhl abgeleitet sind) mein Stamm sei; aber meine Familie und Bekr sind die schlechtesten der Stämme.

„Wann ich sage, dass ich Bekri bin, so versaget ihr mir meine Bedürfnisse. O, gehörte ich doch zu Anderen als zu Bekr b. Wā'il“.)

Und nun wendet er sich wieder zu den 'Absiten zurück. Es ist bezeichnend, dass sich sein Zorn gegen seine Mutter, als die Urheberin dieser seiner Ungewissheit kehrt. Sie hatte mittlerweile einen 'Absiten geheirathet, welcher dem Clan der Banū Ġalṣ vom 'absitischen Zweigstamm Banū Bigād angehörte.“) (Ged. 21.)

1) Aḡ. ibidem; diese Verse fehlen im Diwān.

2) Nach dem Berichte des Abū-l-Jakẓān soll Darrā' einen Mann von sehr anrüchiger Abstammung geheirathet haben: einen gewissen Kalb b. Kunejs b.

Es ist möglich, dass dies die Ursache des harten Higā' ist, mit welchem Huṭ. die Bani Bigād und speciell die Gahs (19, 17) verfolgt (19. 21. 44. 66). Feigheit im Kriege wie in der Vertheidigung ihrer Familie, Schlawheit in der Beschützung ihrer Schutzbefohlenen, Engherzigkeit u. a. wird ihnen zur Last gelegt. Hinsichtlich der besonderen Beziehung (Ermordung des Chālid, welche die 'Absiten gegen den Willen der B. Bigād rächten) können auch wir über das „non liquet“ des Scholiasten nicht hinauskommen.

II. Sehr viel Schwierigkeiten begegnen wir, wenn wir für die Anfänge der dichterischen Laufbahn Huṭ.'s einen chronologischen Ausgangspunkt zu gewinnen suchen, sowie es ja im Allgemeinen kaum möglich ist, für die frühe Jugend des Dichters eine sichere Zeitbestimmung zu wagen. Zu sehr unwahrscheinlichen Resultaten würden wir gelangen, wenn wir uns den chronologischen Angaben der arabischen Philologen arglos überlassen wollten. So viel ist sicher, dass Huṭ. bereits einige Zeit in der Gāhiliġja als Dichter bekannt war, und dass seine Blüthezeit in die Regierungsepochen des Abū Bekr, 'Omar und 'Otmān fällt. Wie weit zurück er noch in die heidnische Zeit reicht, und wie weit herab seine Lebensdauer währt, können wir mit Sicherheit nicht angeben. Mit den arabischen Philologen und Historikern müssten wir ihn ein Alter von mindestens 130 Jahren erreichen lassen.

In Anbetracht der langen, nach einigen bis an Muhammeds Zeit reichenden Lebensdauer des Zuhejr würde uns die Nachricht, dass Huṭ. der Rāwī des Zuhejr war, auch dann nicht zu einer genauen Bestimmung der Anfänge unseres Dichters helfen, wenn diese Nachricht über allen Zweifel gesichert wäre. Hinsichtlich der Rāwī-Beziehungen des Huṭ. lauten die Angaben in einigen für die dichterischen Verhältnisse der alten Zeit jedenfalls sehr interessanten Berichten verschieden. Während nach einigen Huṭ. der Rāwī des Zuhejr und seines Sohnes Ka'b war (Ag. VII, 78, 8 *راوية لزهير وابنه*:

*ibid.* II, 46 ult., 47, 1; XV, 147, 16 ff. *راوية زهير وآل زهير*), wird

bei anderen dies Verhältniss in anderer Weise dargestellt: *كان (قديمة*

*بن خشم) يروى للحطيئة والحطيئة يروى لكعب بن زهير وكعب*

*يروى لابيه زهير وكان جميل راوية عدينة وكشمير راوية جميل*

Gābir aus dem dārimithischen Stamme der Naḥsal. Seine Mutter war eine Slavīn des Zurāra, Vaters des Lakīf. Zurāra nun betrachtete das Kind seiner Slavīn als ihm zugehörendes Eigenthum, und auch sein Sohn (I. ابنة st. ابنة) Lakīf wollte den Kalb sowie auch seinen gleichfalls von der Slavīn geborenen Bruder Jarbū' nicht aus seinem Besitz entlassen. Jener Kalb soll nun die Darra' geheirathet haben. — Es ist zu bemerken, dass diese Erzählung nur eine Weiterbildung von Ag. X, 26 oben ist, wo sie mit der Darra' noch in keinen Zusammenhang gebracht ist.

(Ag. XXI, 264, 12; Chiz. IV, 84) — wonach Huṭ. nur Rāwī des Ka'b, nicht aber des Zuhejr gewesen wäre. Es ist demnach nicht als zweifellos zu betrachten, dass Huṭ. zu Zuhejr überhaupt im persönlichen Verhältniss des Rāwī gestanden.<sup>1)</sup>

Es stehen jedoch auch noch andere Angaben, aus welchen auf die Jugendzeit des Huṭ. geschlossen werden könnte, zur Verfügung.

Das weitestgehende Datum der Biographie des Huṭ. vor dem Islam greift bis in die Zeit des No'mān b. Mundir zurück. Al-Mubarrad,<sup>2)</sup> Ibn al-Aṭīr<sup>3)</sup> und nach ihnen auch spätere Philologen<sup>4)</sup> theilen nämlich als Anlass zu unserem Ged. 53 kurz die folgende Begebenheit mit. Als einmal Al-No'mān von den um ihn versammelten Wufūd der Araber den sich bescheiden zurückziehenden Aus b. al-Hāriṭa durch ein Prachtgewand auszeichnete, und sich in Folge dieser Auszeichnung der Neid der Uebrigen gegen Aus kehrte, wollte man den Huṭ. verleiten, ein Spottgedicht gegen ihn zu schleudern. Das Higā' war in dieser alten Zeit und namentlich bei solcher Gelegenheit nicht bloss Privatangelegenheit der betreffenden Dichter; es war vielmehr eine öffentliche, feierliche Handlung und als solche mit gewissen Formalitäten verbunden. Als der jugendliche Lebid am Hofe desselben No'mān gegen die durch den König bevorzugten 'Absiten auftrat, „salbte er die eine Seite seines Hauptthaares, liess seinen Mantel schlaff herabhängen und beschuhte nur einen Fuss — so war die Sitte der Dichter der Ġāhiliyya, wenn sie sich zum Higā' anschickten, — stellte sich vor den König und recitirte sein Schmähdgedicht“.<sup>5)</sup> Huṭ. lehnte die Zumuthung, gegen

1) Die Rāwī-Reihe wird bei 'Ajni I, 113 noch weiter geführt: وكان

(القرظي) على فضله وتقدمه يروى للحطيمية كثيرا وكان الحطيمية

رواية زهير وزهير رواية اوس بن حنجر وطفيل الغنوي جميعا

رواية الناس: Al-Ġāhiz, Kitāb al-bajān fol. 105 b bezeichnet den Farazdaq als:

وشاعرهم وصاحب اخبارهم.

2) Kāmil 132 ult. ff.

3) ed. Tornberg I, 469 يوم ظهر الدغنة.

4) So z. B. auch ŠŠK 309.

5) Chiz ad. IV, 172 فقال لمبيد وقد دعن احدى شقى رأسه

وأرخصى أزاره وانتعل فعلا واحدة وكذلك كانت الشعراء تفعل في

الجاهلية اذا أرادت الهجاء فمثل بين يديه ثم قال الخ

Notiz wird im Namen des Sejjid Murtaḏā 'Alam al-hudā (aus seinen Amāli

عبر الفرائد وتور القلائد

XIV, 95) werden diese Umstände nicht erwähnt.

Aus aufzutreten, mit Hinweis auf die vielen Wohlthaten, mit welchen ihn dieser von jeher überhäuft hatte, ab (darauf soll sich eben der Inhalt von Ged. 53 beziehen); viel williger zeigte sich Bišr b. Abi Cházim, der für gute Belohnung gegen Aus Schmäherse richtete, in welchen er auch dessen Mutter Su'dā verletzte. Dennoch hatte er es der Grossmuth dieser Frau zu verdanken, dass er, als er in die Gewalt des Aus gerieth, nicht der Rache des Beleidigten verfiel.

Dies nun wäre die älteste Bezeugung der dichterischen Laufbahn des Ḥuṭ. Jedoch wird durch diese Erzählung für die Jugend Ḥuṭ.'s ein fast unmöglich frühes Datum angesetzt. Es ist — falls wir uns nicht mit den Auskunftsmitteln muhammedanischer Philologen behelfen, welche mit der Mu'ammari-Hypothese (vgl. Muh. Stud. II, 170) alle chronologischen Ungeheuerlichkeiten ausgleichen<sup>1)</sup> — kaum anzunehmen, dass ein Mann, der noch zu Anfang der Regierung des Mu'awija lebt, bereits zur Zeit jenes No'mān ein bekannter Dichter gewesen sei. Die Verbindung des Ḥuṭ. mit Aus wird zunächst auch dadurch unwahrscheinlich, dass wir in seinen Gedichten keine Spur dieses Verhältnisses wahrnehmen. Die Beziehungen des Bišr zu Aus werden durch die auf uns gekommenen Gedichte des ersteren<sup>2)</sup> als historisch thatsächlich erwiesen. Auch der *Diwān* des Ḥuṭ., sowie die sonstigen Nachrichten über die unausgesetzten Wanderungen des Dichters zu den Wohnplätzen arabischer Aristokraten, deren Spenden er in Anspruch nahm, würde etwas hierauf Bezügliches enthalten, wenn Aus von jeher zu den Wohlthätern des Dichters gehört hätte.

Viel mehr Wahrscheinlichkeit kann demnach jene Ueberlieferung beanspruchen, welche das fragliche Gedicht 53 an Zejd al-chejl gerichtet sein lässt. Dieser arabische Held gehört in den Kreis der Männer, mit welchen die Muse des Ḥ. gegen den Ausgang des Heidenthums häufig in Berührung kommt.

Für eine annähernde Bestimmung der ersten Epoche der dichterischen Laufbahn des Ḥuṭ. bietet der *Diwān* selbst einige Anhaltspunkte. Freilich kann Gedicht 71 — ein Lobgedicht auf

1) Wie man dies z. B. bei den fabelhaften Nachrichten über das Lebensalter des Nābīga Ġa'di ersehen kann, Chiz. ad. I, 512.

2) In den weiter unten zu erwähnenden Muchtārāt (65—83) sind sechs Kašidōn des Bišr mitgetheilt; auch in den Mufaddalijjāt ist ein Gedicht desselben aufbewahrt. Abū 'Amr zählt ihn zu der ersten Klasse der alten Dichter,

*Ṭirāz* 32, 1: قصيدة لبشر بن أبي خازم الذي ألحقه أبو عمرو بالبحر.

Einen Commentar zu seinem *Diwān* verfasste Abū 'Ubejda, Chiz. II, 262:

قال معمر بن المثنى شارح ديوان بشر وهو عندي بخطه وهو خط كوفى.

den durch Umejja b. Šalt verherrlichten<sup>1)</sup> 'Abdallāh ibn Ġud'an, einen durch seine Freigebigkeit<sup>2)</sup> und Ritterlichkeit<sup>3)</sup> berühmten Araber der Ġahilijja (in dessen Hause das Hilf al-fudūl geschlossen wurde, und bei dessen Gastmahl einmal Muhammed als Jüngling zusammen mit Abū Ġahl anwesend war)<sup>4)</sup> — wegen seiner zweifelhaften Echtheit nicht als Ausgangspunkt genommen werden.

Auf viel festerem Boden befinden wir uns jedoch mit Ged. 70. Es bezieht sich auf einen Kampf, an welchem 'Urwa b. al-Ward und Ḥakam b. Merwān b. Zinbā' persönlich theilnahmen. Die Gleichzeitigkeit mit Ḥakam weist uns mit diesem Gedichte auf die Zeit des Mannesalters des 'Urwa, als dessen jüngerer Zeitgenosse Hut. wohl zu betrachten ist. In diese erste Periode gehört auch das Lobgedicht auf den 'Absiten Sunna (94) und auf dessen Sohn 'Urwa b. Sunna (32). Wir können diese Männer aus anderweitigen Berichten zwar nicht nachweisen; aber sie erscheinen aus den im Schol. zu Ged. 32 ersichtlichen genealogischen Verhältnissen als Zeitgenossen des 'absitischen Propheten Chālid b. Sinān.<sup>5)</sup>

Die Theilnahme am Stammesleben der 'Absiten mit seinen kleinlichen Interessen bot ihm Gelegenheit, auch seinen Spott gegen

1) Ueber 'Abdallāh ibn Ġud'an sind mehrere Nachrichten aus älteren Quellen zusammengestellt bei Dam. s. v. الثعيبان I, 215. Die Gedichte des Umejja an ihn s. Ag. VIII, 3 ff., Abkarius, Raudat al-adab (1858) 36 ff. = Dam.

s. v. صيب II, 94. TA. رزم. Unser Ged. 71 (welches einige dem Umejja zuschreiben) ist nicht darunter.

2) Für den Ruf seiner Freigebigkeit ist folgende Mittheilung aus Ibn

Bakkār's *وكان قد أسرف في جوده لما كبر*: charakteristisch: *فاخذت بنو تيم على يده ومنعوه ان يعطى من ماله شيئا فكان يقول لمن اتاه اذن متى اذا لنا منه لطمه ثم يقول له انجب فاطلب القصاص منى او يرضيك رهطى فترضيه بنو تيم بما يريد وفي ذلك يقول عبد الله بن قيس الرقيت*

*والذى ان اشار نحوك لطمًا تبغ اللطم نائلًا وعطاه*

(Pirāz 167). Nach Ibn Rosteh ed. de Goeje 215, 11 übte er ein nicht eben ehrenhaftes Gewerbe.

3) Bei ihm findet unter anderen auch der hart verfolgte Al-Ḥarīṭ b. alim ein Asyl, Ag. X, 23, 5.

4) I. III, 451, 10. — In noch ältere Zeit wird das Lebensalter des 'Abdallāh b. Ġud'an durch die Notiz hinaufgerückt, dass er (also bereits als gereifter angesehenen Mann) an der kurejsitischen Abordnung theilgenommen haben soll, welche dem Sejf b. Di Jazan ihre Glückwünsche zu seinem Siege über die Abessinier überbrachte. 'Iqd I, 131, 18.

5) Es ist nicht zu übersehen, dass in diesem Ged. v. 5 die Beredtsamkeit des Kuss bereits sprichwörtlich ist, vgl. 58, 9 und Lebid ed. Chālidī p. 81 v. 1.

einzelne Gruppen und Personen desselben zu richten. Ausser den Banū Bigād, deren Schmähung, wie wir oben vermutheten, auf unerquickliche Familienverhältnisse zurückzuführen ist, sind es besonders die Banū Sahn<sup>1)</sup>, denen er aus einem bestimmten Anlasse zu Leibe geht (23), was er unmittelbar darauf zu bereuen sich veranlasst fühlt (24); diese Reue hielt freilich nicht dauernd an, denn das Oberhaupt des Stammes, Kudāma b. 'Alqama ist, wie wir aus 42. 86 ersehen, auch fürder dem Spotte des Dichters verfallen, der es hinsichtlich dieses angesehenen Mannes nicht unterlässt, in gāhilitischer Art die ehrliche Abstammung des Geschmählten zu verdächtigen (42, 3 Schol.). — Nicht sicher lässt es sich behaupten, dass auch das Higā' gegen den 'Absiten Al-Ḥuṣejn b. Lokmān (51) dieser alten Zeit angehöre. Es kann bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, dass ein Abū-l-Ḥiṣn b. Lokmān unter den Abgesandten des 'Absstammes zu Muhammed erwähnt und unter den frühesten Muhāgīrūn aufgezählt wird.<sup>2)</sup> In die Gāhiliyya reicht hingegen sicher Ged. 29 zurück, welches gegen den Asaditen Ṣaḥr, den Sohn jenes A'jā b. Ṭarīf gemünzt ist, dessen für das Familienrecht bei den Arabern interessanter Erbschaftshader aus Tebr. Ḥam. 202 bekannt ist. Auch 40 (nur von Abū 'Amr überliefert) scheint noch ein Gedicht aus alter Zeit zu sein; dasselbe ist an Al-Ḥarīṭ b. 'Abd Jaḡūt gerichtet, dessen Sohn Sarik unter 'Alī kämpfte.

Unter den in die Gāhiliyya<sup>3)</sup> zurückreichenden Momenten der dichterischen Laufbahn des Ḥuṭ. ragt besonders seine Betheiligung an der Munāfara zwischen 'Alqama b. 'Ulāṭa und 'Amir b. al-'Ṭufejl hervor.<sup>4)</sup> Unser Dichter stellte sich zur Partei des 'Alqama und dieser Theilnahme am Wettstreit der beiden arabischen Helden gehören die Gedichte 16. 17 an. Auch sein Verhältniss zu Zejd al-chejl (st. 10 unmittelbar nach seiner Bekehrung)<sup>5)</sup> reicht in die heidnische Zeit zurück.<sup>6)</sup> Zejd nahm den Ḥuṭ. zusammen mit Ka'b oder Bugejr b. Zuhejr gefangen; sie befanden sich im Lager des 'Alqama,<sup>7)</sup> als dieser seine Razzia gegen Zejd's Stamm, Ṭajj, unter-

1) Auch 27 ist gegen die B. Sahn gerichtet, aber das Gedicht stammt aus dem hohen Greisenalter des Dichters (v. 3). Dieser Zweig des 'Absitenstammes scheint den Ḥuṭ. nicht eben freigebig behandelt zu haben (78, 3).

2) Ibn Sa'd ed. Wellhausen 32, 6.

3) Nach Zubejr b. Bekkār wurde die Nachricht von dieser Munāfara vor dem Propheten als eine zu den أيام العرب gehörige Begebenheit erzählt, Ag. XV, 58, 9.

4) Vgl. Sprenger, Mohanmad III, 402.

5) Wellhausen, Skizzen und Vorarbeiten IV, 163.

6) Nach der in Chiz. IV, 150 ff. mitgetheilten Version war damals noch der alte Zuhejr am Leben.

7) Nach Einl. zu 59, welches vielleicht nur ein Doppelgänger von 52 ist (es wird nicht allgemein überliefert), hat sich Zejd gelegentlich eines Zuges gegen die 'Absiten grossmüthig gegen Ḥuṭ. bewiesen.

nahm. Während der Sohn Zuhejr's seine Freilassung mit einer Kameelstute erkaufte, wurde Ḥuṭ. als bettelarmer Dichter ohne Lösegeld freigegeben. Diese Grossmuth besingt er in den Ged. 52. 59. Als ihn die Fezāriten zum Hiġā' gegen Zejd veranlassen wollten, lehnt er dies mit Hinweis auf die Pflicht der Dankbarkeit gegen Zejd ab (53 vgl. oben p. 6).

Durch Blutsverwandtschaft den 'Absiten eng verbündet sind die B. Dubjān; unter denselben ragten an Bedeutung die B. Badr hervor, denen wir in den kriegerischen Ereignissen der letzten Jahrzehnte des Heidenthums häufig begegnen. Bis in die erste muhamedanische Zeit reichen die rühmenswerthen Thaten des 'Uejna b. Hiṣn, eines Urenkels des Badr. Er war ein unverfälschter Vertreter des arabischen Widerstandes gegen die muhamedanische Neuerung. Zwar musste der stolze Mann endlich seinen Widerstand aufgeben und sich dem Muhammed anschliessen<sup>1)</sup>; — bei der Eroberung Mekkas finden wir ihn im Lager des Propheten —<sup>2)</sup>; aber auch als scheinbarer Anhänger desselben gab er Zeichen seines trotzigem, unabhängigen Sinnes<sup>3)</sup>, und nach dem Tode des Propheten ergriff er gern die Gelegenheit zum Abfall von einer Sache, die ihm vom Anfang an zuwider war.<sup>4)</sup> Und als man ihn nach der Bezwingung des Aufstandes im Triumph nach Medina brachte und die schadenfrohe Strassenjugend ihn mit Palmenzweigen schlagend verfolgte und ihm nachschrie: „Sehet da den, der Gott verlügnet, nachdem er sich zu ihm bekannt hatte“, da konnte er mit gutem Gewissen rufen: „Fürwahr, ich habe mich auch früher nie zu Allāh bekannt.“<sup>5)</sup> Der Familie Badr — namentlich dem Brüderpaar 'Uejna und Charīġa — widmete Ḥuṭ. gerne seine Lobgedichte.<sup>6)</sup> Wenn diese Gedichte, wie man mindestens hinsichtlich einiger vermuthen darf, noch in vorislamischer Zeit entstanden sind, so können wir dieselben nur in jene Zeit versetzen, in welcher der Dāhis-Krieg, welcher die beiden Stämme durch mehrere Jahrzehnte entzweite, bereits vollends beigelegt war. Sonst könnten wir uns nicht recht denken, dass ein sich zu den 'Absiten haltender Dichter den Helden des feindlichen Stammes — es handelte sich ja um eine Blutfehde — in Lobgedichten hätte verherrlichen mögen. Das älteste unter diesen Gedichten (freilich insofern es echt ist; Ibn al-A'rābi überliefert es nicht) scheint 61 zu sein, ein Schmähgedicht gegen die Badr, in welchem Reminiscenzen aus dem Dāhiskriege

1) Unter den Wafūd der Fazāra (im Jahre 9) wird bald 'Uejna (Al-Ja'kūbi II, 86, 4) bald sein Bruder Charīġa (Ibn Sa'd ed. Wellhausen 32 penult.) genannt.

2) Ibn Hiṣām 934, 15.

3) Ibid. 878, 1.

4) Er wird unter den Führern der Bewegung des Propheten Tulejba genannt, Al-Ja'kūbi II, 144, 12.

5) Tab. I, 1897, 5, vgl. Al-Ja'kūbi II, 145, 11.

6) Schol. Einl. 48.

aufgefrischt werden. Auch 90 setzt ein gespanntes Verhältniss zwischen den beiden Bruderstämmen voraus. Dem Ende der Gahilijja oder dem Anfang der muhammedanischen Zeit dürften die Lobgedichte auf 'Ujejna und Châriġa angehören 31. 33. 41. 48. 55 (wobei auf Kämpfe Bezug genommen wird, die wir anderweitig nicht erwähnt gefunden haben). Sicher in das Jahr 11 d. H. gehört 43, in welchem dem Châriġa wegen seiner Betheiligung an der Auflehnung der Ridda alles Lob gesendet wird. So kommen wir denn mit den an die bedeutenden Angehörigen des fezâritischen Stammes gerichteten Gedichten in die Zeit der Anfänge des Islam. Aus dieser Zeit stammen die beiden Gedichte, in welchen er den Angehörigen eines andern Zweiges des Fezâra-Stammes, Šabat b. Kejs, der bereits in der Gahilijja wegen seines Reichthumes viel Ansehen genoss, und welcher den ihn anbettelnden Dichter in der freigebigsten Weise befriedigte, verherrlicht (38. 39). Besonders 39, 4 giebt uns die Sicherheit dafür, dass zur Zeit, in welcher dies Gedicht entstanden, das Dîn bereits Wurzel gefasst haben müsse. In muhammedanische Zeit wird auch 30 zu setzen sein, welches mit anderweitigen historischen Berichten zusammengehalten manche Schwierigkeit bietet. Dies Gedicht ist an zwei Brüder gerichtet,

von denen der eine, Al-Ḥariṭ b. Hišâm, zu den مؤلفه قلوبهم gehörte, der andere, Al-'Âši, im Kampfe gegen Muḥammed bei Bedr fiel (l. Hiš. 509, 7). Was uns nun Schwierigkeiten bereitet, sind die Verse 6. 7, welche die Kriege gegen Griechen und Perser voraussetzen. Dies passt keinesfalls zu dem bei Bedr gefallenen 'Âši;

Al-Ḥariṭ ging unter 'Omar nach Syrien فلم يزل مجاهدًا حتى مات (Ibn Kūt. 143). Er starb i. J. 18.

III. Wir entbehren jeder zuverlässigen Basis, um bei Gedichten, in denen weder der Inhalt noch auch persönliche Umstände einen positiven Stützpunkt für ihre Zuweisung in eine bestimmte Zeit bieten, festzustellen, ob dieselben in die Zeit vor oder nach der Entstehung des Islam gehören. Al-Ḥuṭej'a war vom Geist der neuen Religion so wenig berührt, dass sein nothgedrungener Anschluss an dieselbe keinen Einfluss auf die in seinen Gedichten zum Ausdruck kommende Weltanschauung übt. Demnach können auch Beziehungen auf heidnische Begriffe<sup>1)</sup> in seinen Gedichten niemals als Beweise für die Entstehung derselben in heidnischer Zeit gelten. Ferner sind die Personen, an welche sich seine Lob- und Schmähdgedichte wenden, zumeist مأخضرون. Diese Umstände machen die ausdrückliche Betonung der Thatsache überflüssig, dass bei Gedichten, deren Inhalt nicht an einen sicheren Zeitpunkt geknüpft

1) 3, 22 Mejsirspiel; 9, 7 vgl. 89, 5 Zaubermittel; 17, 7 كاعين;  
81, 1 عائف.

Beziehungen darbietet, jede Zeitbestimmung nur vermuthungsweise gewagt werden konnte, und dass dieselbe Einschränkung auch von den die folgende Epoche betreffenden chronologischen Bestimmungen gelten muss. Nur in seltenen Fällen verweisen einzelne Sprachausdrücke, sowie auch specifisch muhammedanische Anschauungen,<sup>1)</sup> in die Zeit des Islam; aber es sind dies in der Regel Gedichte, deren muhammedanische Entstehungszeit auch durch den Inhalt, die Veranlassung und die inneren Beziehungen<sup>2)</sup> derselben ohnehin völlig gesichert ist. Die betreffenden Stellen dienen uns aber andererseits, das Maass des Einflusses zu veranschaulichen, welchen die muhammedanische Religion auf den Dichter ausgeübt. In einem kurz vor seinem Lebensende verfassten Gedicht bezeichnet er sich als „Muslim,<sup>3)</sup> der sich frommergeben Gott zuwendet“ (13, 5). In derselben Zeit benützt er den koranischen Ausdruck *عذاب أليم* (14, 4)<sup>4)</sup> und verweist darauf, dass die Seelen

der Krieger des Islam in die *جَنَاتِ عَدْنِ* gelangen, „nach welchen es für die Frommen keinen Untergang giebt“ (13, 17). Von Abū Mūsā al-Aṣ'arī rühmt er (11, 15), dass er nichts auf Omina und Auguria gebe (sondern — so folgert der Scholiast — nur auf Gott vertraue). Dass er dem 'Omar gegenüber sich der muhammedanischen Grussformel bedient (47, 2), ist unter den Umständen, unter denen er sich gerade damals befand, nicht auffallend. Den Werth dieses Zugeständnisses können wir jedoch würdigen, wenn wir erfahren, dass ihm nur ganz kurze Zeit vor seiner Einkerkерung durch 'Omar der 'Iḡlīte 'Utejba in Kūfa den Vorwurf machte, dass er ihm nicht mit dem „Gruss der Leute des Islam“ entgegenkam (Einleit. zu 65). Es ist demnach für die Stellung unseres Dichters zum Islam interessant, zu beobachten, dass die Anbequemung an muhammedanische Anschauungen<sup>5)</sup> nur in den allerletzten Lebensjahren des greisen Ḥuṭ. nachgewiesen werden kann.

1) z. B., wenn der Scholiast zu 3, 2 (*مما حجور*) richtig erklärt, die Erwähnung der Moschee in der Beschreibung der Aṭlāl.

2) z. B. 39, 4.

3) So auch in dem zur Zeit 'Omar's entstandenen 8, 9 nach der La. im Schol.

4) *العروة الوثقى* 9, 20; 78, 7 halten wir für keinen specifisch koranischen (2, 267; 31, 21) Ausdruck; derselbe wird wohl auch schon in der Ḡahillija gebräuchlich gewesen sein.

5) Die religiösen Ausdrücke 14, 1; 21, 6; 41, 1; 44, 1 können nicht hierher gerechnet werden (s. Wellhausen, *Reste arab. Heidenth.* 185), vgl.

Nab. 2, 11 *بِحَمْدِ اللَّهِ*, Imrk. 15, 1 *والحمد لله* (vgl. Muf. 5, 2), *أمر شاء الله*

Muf. 22, 13, *عند الله تجزوية* Muf. 13, 1, vgl. Nab. 19, 17 *عند الله تجزوية*

Hinsichtlich des Zeitpunktes seines Uebertrittes zum Islam fehlt jeder Bericht. Ibn Kutejba folgert aus dem Umstande, dass Ḥuṭ. nirgends bei den Wufūd erwähnt wird, die Thatsache, dass sein Uebertritt erst nach dem Tode des Propheten stattgefunden habe.<sup>1)</sup> Allerdings würde dieser Umstand wenig beweisen. Ḥuṭ. genoss viel zu wenig Ansehen in seinem Stamme, als dass gerade er unter den Vertretern desselben bei Muhammed hätte erscheinen können; die Berichte über die Abordnungen der Stämme zeigen uns, dass es immer die Angesehensten waren, welche in diesen Deputationen erschienen. Wie es nun immer um die Zeit und die Umstände seines Uebertrittes stehen möge, so viel kann als sicher angenommen werden, dass er mit nicht sehr festen Füßen im Islam stand. Wir finden ihn im Jahre 11 in der Reihe der Anhänger des grossen Aufstandes (Ridda), der auf dem ganzen Gebiete der arabischen Halbinsel den Fortbestand des mit dem Tode des Propheten ins Wanken gerathenen Gemeinwesens erstlich in Frage stellte. Bei Al-Abraḳ wurde er von den siegenden Truppen Abū Bekr's gefangen genommen.<sup>2)</sup> Im Ged. 34 ist uns eine (sehr verschieden überlieferte) Kundgebung erhalten, mit welcher er seine Stellung in der Ridda-Bewegung auch poetisch documentirt haben soll; darin wird gegen Abū Bekr gehetzt, und die Aufständischen werden ermuthigt, dem „Elenden“ den Gehorsam zu verweigern. Die Banū Dūbjān (besonders Chāriġa b. Ḥiṣn, Ged. 43) werden darob verherrlicht, dass sie Abū Bekr bekämpfen, andere Stämme darüber geschmäht, dass sie sich von der Freiheitsbewegung der Araber zurückziehen. Es ist nicht ganz sicher, dass dies Gedicht — welches, mit Ausnahme eines Verses, Abū 'Amr al-Ṣejbānī und Ibn al-A'rābī gleichmässig überliefern — den Ḥuṭ. zum Verfasser habe.

عَدَاكَ اللهُ — الرجال Nab. 23, 8, حَدِيثٌ Kejs b. al-Ḥaddādijja Ag. XIII, 6, 15, Zuhejr, Mu'all. v. 22. Der Gegensatz von عَدَى und ضَلَالٌ ist keine neue muhammedanische Anschauung; auch dem heidnischen Alterthum ist dieselbe geläufig (vgl. رَشِدٌ und غَى Tarafa 5, 74, und dementsprechend رَأْسٌ und غَوَى Ag. X, 30, 3 u. und mehrfach im Trauergedicht des Durejd b. al-Ṣimma, 'Ikḍ III, 75). Es genüge der Hinweis auf Imrḳ. 45, 15. Tarafa 12, 6 الضلال = عَيْدُ الْجَهْلِ Hud. 4, 7; 5, 7. حِلْمٌ Gegensatz von الضلال Imrḳ. 52, 73 (vgl. Ḥuṭ. 10, 21; 90, 2).

1) Fol. 57 a: وَلَا أَرَاهُ اسْلَمَ إِلَّا بَعْدَ وَثَاةٍ رَسُولَ اللَّهِ صَلَّى لَاتَى لَمْ  
أَجِدْ لَهُ ذِكْرًا فِيمَنْ وَثِدَ عَلَيْهِ مِنْ وَثِدِ الْعَرَبِ Vgl. Usd al-ġāba II, 30.

2) Al-Ṭabari I, 1878, 17 وَأَخَذَ الْحَضِيمَةَ اسْبِيرًا.

Nach einigen, und diese Ansicht findet auch in der Tabari-Ausgabe Ausdruck, ist Chuṭejl, der Bruder unseres Dichters, der Verfasser jenes Gedichtes. Die unserer Ausgabe zu Grunde liegende Recension giebt uns hinsichtlich des Verlaufes der Riddabewegung ein Räthsel zu lösen. Die historischen Quellen berichten gleichmässig von der hervorragenden Theilnahme des 'Absstammes an dem Aufstande.<sup>1)</sup> Die vereinigten 'Abs und Dubjān waren die ersten, denen Abū Bekr entgegentrat, ihre Niederwerfung wird in einem Siegesgedicht des Zijād b. Ḥanzala, welches unverkennbar als Gegenstück zu unserem Gedicht 34 im Metrum und mit dem Reime desselben und mit Anspielungen auf dessen Ausdruck verfertigt wurde, zusammen mit der des Schwesterstammes erwähnt.<sup>2)</sup> In unserem Gedicht (v. 3) werden hingegen die 'Abs zusammen mit jenen<sup>3)</sup> geschmäht, die sich von der Ridda zurückhielten. Dafür wird im Gedicht 72 wieder die Thatsache verherrlicht, dass die 'Abs mit den Dubjān sich in der Riddabewegung vereinigten. Es könnte angenommen werden, dass die 'Abs am Beginne der Bewegung zu jenen Stämmen gehörten, welche ganz unentschlossen قَدَمُوا رَجُلًا

— wie dies Al-Ṭabari auszudrücken pflegt<sup>4)</sup> — und erst im weitem Verlauf von ihren Vettern fortgerissen wurden und mit ihnen gemeinsame Sache machten.

Nach der Niederwerfung der Ridda scheint Ḥuṭ. mit dem Islam seinen Frieden gemacht zu haben. Nach einer bei Ibn al-Aṭir<sup>5)</sup> mitgetheilten Nachricht hat er sich von Sa'd ibn al-Waklāṣ (im

1) Die Gaṭafān im Allgemeinen werden als die Anhänger des Tulejha bezeichnet, Ja'k. II, 144, 11; vorwiegend werden es freilich Dubjaniten gewesen sein, ihr Anführer 'Ujejna b. Ḥiṣn gehörte den Letzteren an.

2) Al-Ṭabari I, 1872, 1; 1877, 1. 13; 1879 ult.

3) Die Rolle der „Banū Dūdān mit Ausnahme der Banū Naṣr“, welche gleichfalls wegen ihrer Theilnahmlosigkeit geschmäht werden, können wir aus den historischen Quellen nicht beleuchten. Die B. D. gehören zum Stamm Asad b. Chuzejma; ihrer rühmt sich 'Abid b. al-abraṣ

قَوْمِي بَنُو دُوْدَانَ أَحَدُ الثَّمِيَّةِ يَوْمًا إِذَا الْقَبَائِلُ الْحَكَائِلُ

(Hibatallāh, Muchtārāt 95, 8). — Dass sich Einzelne aus Asad und Ṭajj zurückhielten, folgt aus Ṭab. 1873, 4 القبايل الثلاث في اقوام من خواص اقوام في القبائل الثلاث nämlich Gaṭafān, Asad, Ṭajj.

4) Vgl. Ad. kāt. 9 penult.

5) ed. Tornberg II, 364, 14 ومن الشعراء . . . . . وارسل سعد نفرا . . . . . والشعاع والحنطية واوس بن مغرا وعبد بن الطيب وغيرهم وامرهم بتحصين الناس على القتال ففعلوا.

Jahre 14) im Kriege gegen die Perser neben anderen Dichtern dazu verwenden lassen, das muhammedanische Heer zu begleiten und den Muth der Kämpfer durch kriegerische Gedichte anzufachen.<sup>1)</sup>

Wenn die im Schol. zu Ged. 65 (Einl.) enthaltene Nachricht richtig ist, so hätte Ḥuṭ. auch noch in muhammedanischer Zeit (nachdem er bereits lange Zeit die Stammesgemeinschaft mit den 'Absiten gepflegt hatte) die Bauū Duhl wieder aufgesucht und die Zugehörigkeit zu ihrem Stamme nochmals zu beanspruchen versucht. Aus der Zeit dieses Aufenthaltes bei seinen vermeintlichen Stammesgenossen stammen im Sinne der Ueberlieferung die Gedichte 62<sup>2)</sup> (es ist an die in Kūfa ansässigen B. Duhl gerichtet, Ag. II 44, 9) und 64, mit welchem er die in ihren arabischen Sitzen in Jemāma wohnenden B. Duhl priest.<sup>3)</sup> Als ihm die vermeintlichen Vettern statt der von seinem Vater Afkam her beanspruchten Erbschaft nur einige Dattelbäume zutheilten,<sup>4)</sup> und die Zugehörigkeit des Dichters zu ihrer Sippe zwar nicht vollends ablehnten, jedoch nur sehr kühl behandelten, kehrte sich sein Lob in rücksichtslosen Spott. Dieselben, die soeben die „besten Bewohner von Jemāma“ gewesen, werden zu den „Schlechtesten“ umgestempelt.

Es ist dies die Zeit, in welcher der Dichter fortwährend auf Bettelreisen<sup>5)</sup> zu den verschiedensten Stämmen und Mäcenen begriffen war, um die freundliche Aufnahme und Berücksichtigung seiner Wünsche mit Ruhmgedichten zu belohnen — mit den im Diwān vorliegenden Gedichten ist die Reihe der dem Ḥuṭ. zugeschriebenen Madiḥ-Dichtungen nicht erschöpft —<sup>6)</sup> und für getäuschte Erwartungen in satirischen Ausfüllen Rache zu nehmen. Aus Furcht vor solcher Preisgebung seiner Ehre musste der geizige 'Iglite 'Utejba b. al-Nahhās, der in Kūfa viel Ansehen genoss (Ibu Durejd 208, 16), die Habsucht des Dichters in den Bazaren Kūfa's befriedigen (Ged. 65).<sup>7)</sup> Sehr wohl befand er sich bei den B.

1) Bei Abū Ḥanīfa Dīnaw. 128, 15 werden andere Dichter genannt, Ḥuṭ. wird nicht erwähnt. Vgl. Muh. Stud. II, 162.

2) Vielleicht darf für die Bestimmung der Zeit dieses Gedichtes darauf Gewicht gelegt werden, dass in demselben Umāma angeredet wird.

3) Wir können nicht entscheiden, ob auch 63 in diese Zeitpoche, oder in die Jugend des Dichters, als er das erste Mal versuchte, die B. Duhl als seine Stammgenossen in Anspruch zu nehmen, gehört.

4) Dass dieser Aufenthalt bei den B. Duhl bereits ins reife Mannesalter des Ḥuṭ. gehöre, würde auch daraus folgen, dass die Dattelbäume nach Ag. II,

45, 4 den Namen نخلات أم مليكة erhalten. Ḥuṭ. war also damals bereits Vater der Mulejka.

5) Vgl. die Beschreibung seiner Wanderungen I, 4—10.

6) Zu erwähnen ist beispielsweise, dass im 'Ikd II, 61, 4 v. u. unter den B. Dārim ein 'Abbās b. Mas'ūd genannt wird, الذي مدحه الخطيبية. Im Diwān findet sich kein diesem 'Abbās zugeeignetes Gedicht.

7) Vgl. Kut. fol. 58 a.

Rijāh<sup>1)</sup> und B. Kulejb b. Jarbū' (Ged. 45. 69), deren Gastfreundschaft er über alle Maassen lobt, obwohl es ihm seine Familie übelnahm, dass er sich aus besseren Verhältnissen zu diesem unbedeutenden Stamm, dem vor Huṭ. niemals irgend ein Dichter ein Lobgedicht gewidmet hatte,<sup>2)</sup> begab.<sup>3)</sup> In diesen Kreis gehören wohl jene auf Stämme und einzelne Personen bezüglichen Ruhm- und Spottgedichte, welche im Diwān überliefert werden, die Higā' gegen die B. Māzin vom Fezārastamm (56), gegen die B. Ša'l, denen es, wenn sie einen Gast bewirthen, zu Muthe ist, als ob man ihnen „die Gurgel durchschneiden wollte“ (60). Rühmend gedenkt er des Tamīm'schen Māzinstammes, unter denen er einen Waḳkaš b. Kurṭ als seinen Wohlthäter nennt (50), und der B. Naḥšal (67). So rühmt er noch in besonderen Gedichten den 'Amr b. 'Āmir al-Taḳafi<sup>4)</sup> (49), den Jezid b. Mucharram al-Hāriṭi (68), einen Ungenannten vom Stamme der Banū Bekr b. Kilāb (75), besonders aber den Ṭarīf b. Daffā' vom Stamme der B. Ḥanifa, Enkel jenes Kaṭāda b. Salama, der am Jaum al-sitar von Kejs b. 'Ašim getödtet wurde.<sup>5)</sup> Dieser Ṭarīf liess sich ausnahmsweise nicht erst von ihm aufsuchen, sondern bot ihm in zuvorkommendster Weise selbst seine Gastfreundschaft an, als er ihm auf der Reise begegnete (M. zu 58). Dies lohnte er ihm mit fünf rühmenden Gedichten (18. 36. 37. 54. 58). Ganz ebenso wie Ṭarīf bot ihm auch Al-Zibriḳān b. Badr seine Gastfreundschaft an. Diese Episode seines Lebens sollte aber verhängnissvoll für ihn werden.

IV. Die arabischen Kritiker rühmen zwar an Huṭ. die Vielseitigkeit seiner dichterischen Begabung<sup>6)</sup>, sie erwähnen dabei jedoch bloss seine Stärke im Ruhmgedicht, im Higā' und in der erotischen Poesie. Damit ist die Fülle seiner poetischen Leistungen nicht erschöpft. Der Diwān enthält vielfach Beschreibungen von Reithieren<sup>7)</sup>; auch die Martija wird der Leser in den nachfolgenden Gedichten vertreten finden.<sup>8)</sup> Bemerkenswerth ist jedoch, dass die

1) Gedicht 74 ist an die B. Rijāh gelegentlich eines glücklichen Kampfes gerichtet; weder hinsichtlich der Gegner noch überhaupt über die Zeit des Kampfes bietet das Gedicht irgend einen Anhaltspunkt.

2) Ibn Rašik fol. 177 b قال أبو عبيدة لم يمدح قط بني كليب غير الحظيئة

3) Kāmil 324.

4) Nach dessen Tode.

5) Jāk. III, 38, 17; Mejd. II, 324, 19 wo وقْتادة in قْتادة zu verbessern ist.

6) Ag. II, 43, 18; 48, 23.

7) 80. 81. 84 und ausserdem innerhalb einzelner Kašiden 3, 9 ff.; 7, 19 ff. 73, 7—10; 77, 4—12.

8) Das nicht von allen Tradenten überlieferte Gedicht 49, Trauergedicht auf den Tod des 'Amr b. 'Āmir al-Taḳafi, über den wir sonst nichts wissen. (Ein Taḳafit عمرو بن عمير in den Gen. Tab. G. 19). Martija auf 'Omar 40 entschieden unecht.

Weinpoesie im Diwān vollständig fehlt.<sup>1)</sup> Trotz seiner vielgerühmten Vielseitigkeit scheint die Neigung Ḥuṭ.'s besonders dem Madīḥ und Higā' gegolten zu haben. Dieselben treten wenigstens in den im Diwān gesammelten Dichtungen am stärksten hervor. Sie entsprachen am besten dem Charakter des Ḥuṭ. und den weltlichen Zwecken, die er verfolgte. Habgier und Geiz sind die herrschenden Züge seines Wesens. Niemand wird von seinem Spott verschont, der seinen krassen Egoismus nicht befriedigt, oder seiner Bettelsucht nicht in gewünschter Weise entgegenkommt. Von der arabischen Tugend der Gastfreundschaft, die er in Bezug auf sich selbst immer in der ausgiebigsten Weise in Anspruch nimmt und deren Verkürzung ihm die rücksichtsloseste Satire in den Mund legt, betrachtet er sich selbst als dispensirt. Schmähdgedichte sendet er auch jenen nach,<sup>2)</sup> die seine Gastfreundschaft in Anspruch nehmen (29. 82). (Dasselbe wird auch von Al-La'in al-Minkari, einem Zeitgenossen des Ḥuṭ., berichtet.)<sup>3)</sup> Manches witzige Wort knüpft sich an diese seltsame Eigenthümlichkeit des berühmten Geizigen. Einmal trifft ihn<sup>4)</sup> ein wandernder Araber bei seiner Herde. „Hast du Bewirthung für mich?“ fragt ihn der Wanderer.

„Leider habe ich nur die beiden Schwarzen“ (الأسودان) antwortet der Dichter. Der Araber zeigt sich damit zufrieden. „Du täuschst dich“ — klärt ihn nun Ḥuṭ. bald auf —, „wenn du unter den „beiden Schwarzen“ Wasser und Datteln<sup>5)</sup> verstehst; ich meine damit: die Nacht und die Ḥarra.“<sup>6)</sup>

Da er nun in den meisten Fällen von den Leuten mehr erwartet, als sie ihm bieten, hat er auch immerfort Anlass zu Higā'gedichten. Im „Spotten“ befindet er sich in seinem eigentlichen Element. Auch die eigene Mutter verschont sein Higā'

1) Getrunken wird nur Milch (2, 27; 5, 36, vgl. 5, 16, Milch ist der Trank der Araber Ag. XVI, 37, 16) und Wasser (19, 9; 60, 2). Trunk im Allgemeinen ohne besondere Angabe des Gegenstandes 29, 2, vgl. 37, 3. Typische Vergleichen mit Wein kommen einigomal vor (16, 4; 23, 2; 81, 4).

2) Ag. II, 49, 17 قال الاصمعي ولم ينزل ضيف قط بالاصطيقة  
الآ عجاة.

3) In der Chiz. I, 531 وكان اللعين عجاة للاصيف. Vgl. auch Humejd al-arḳaṭ TA بقل.

4) Dieselbe Anekdote wird auch im Ad. kät. 18 ohne Nennung des Ḥuṭ. erzählt: وقال حجازي لرجل استضافه الخ.

5) Diese Art Duale (23) sind in einem satirischen Gedicht des Abū Muḥammad Al-Maṭrāni al-Sāsi in ähnlicher Weise vorwonder; in demselben (v. 1) sind: الاسودان الفحيم والحميم (bei Al-Ta'ālibi, Bard al-akbād fi-l-a'dād, Ch. R. 109).

6) Schol. zu Ka'b 15, 9.

nicht; und wenn ihm einmal kein anderes Object zur Befriedigung seines Spottbedürfnisses in den Weg kommt, verhöhnt er sein eigenes hässliches Gesicht, das er in einer Wasserfläche sich spiegeln sieht.<sup>1)</sup>

Für die Bethätigung dieser Neigung, die er vordem mit rücksichtsloser Vorliebe gepflegt hatte, traten während der Regierung des 'Omar ungünstige Verhältnisse ein. Allerdings, wenn wir hören, dass dieser strenge Fürst den Dichtern und ihrer Kunst feindlich entgegengetreten sei,<sup>2)</sup> so wird sich dies nicht im Allgemeinen auf alle Poesie und deren Vertreter beziehen lassen. Selbst die muhammedanische Ueberlieferung liesse diese Auffassung nicht zu. Nach derselben hätte 'Omar in einem Erlasse über die Erziehung der Kinder seinen Unterthanen empfohlen, die Jugend mit dem Studium der Dichter zu beschäftigen.<sup>3)</sup> Im Allgemeinen wird ihm Interesse an der alten Poesie zugeschrieben<sup>4)</sup> und grosse Kenntniss derselben nachgerühmt. Auf jeden im Leben sich ereignenden Fall war er im Stande, wie ein echter arabischer Schönggeist, ein Citat aus irgend einem Dichter anzuwenden.<sup>5)</sup> Er wird sogar selbst als Dichter genannt, der sich in manchem Regez versucht haben soll.<sup>6)</sup>

Seine gegnerische Gesinnung galt in diesem Kreise insbesondere dem Higá'; dies bildete aus religiösen Gründen zur Zeit 'Omars

1) Ag. II, 46, 12; die beiden Verse fehlen in unserm Diwân, finden sich jedoch mit einigen Varianten im Kâmil 345, 8. 9 LA. TA. شوه, قبح. Chiz. I, 410, 6.

2) Ueber die Werthschätzung der Poesie waren in der älteren Zeit des Islam verschiedene einander entgegengesetzte Meinungen ausgebildet; dieselben sind in Form von Hadit zum Ausdruck gekommen. Eine Zusammenstellung der verschiedenon Ansichten findet man bei Abû-l-Lejt al-Samarkandi, Bustân al-ġarifin (Marg. zu Tanbih al-ġâfilin, Kairo 1304) 35 ff.

3) Al-Ġâhiz, Ch. R. 215 كَتَبَ عُمَرُ بْنُ الْخَطَّابِ السِّيَّسَاتَانَ  
الْأَمْصَارَ أَمَّا بَعْدَ فَعَلِمُوا أَوْلَادَكُمْ الْعُومَ وَالْفُرُوسِيَّةَ وَرَوْعَهُمْ بَأْسَارَ مِنَ  
الْمَثَلِ وَحَسَنَ مِنَ الشُّعْرِ.

4) z. B. Muzhir II, 239, 11; 241 unten.

5) Al-Ġâhiz, Kitâb al-bajân (Petersburger Hschr.) fol. 96 b  
قَالَ مُحَمَّدُ  
أَبْنُ سَلَامٍ الْجَمَّاحِيُّ عَنِ بَعْضِ أَشْيَاخِهِ قَالَ كَانَ عُمَرُ بْنُ الْخَطَّابِ  
لَا يَكُنَّ يَعْزِضُ لَهُ أَمْرٌ إِلَّا أَنْشَدَ فِيهِ بَيْتَ شِعْرِ.

6) Ikd III, 146 يقول في بعض ما يرتجز به من شعره  
وقال سعيد بن المسيب كان أبو بكر شاعراً وعمر شاعراً وعلي  
أشعر الثلاثة.

und seines Nachfolgers den Gegenstand officieller Verfolgung.<sup>1)</sup> Stämme und Individuen, denen die bösen Zungen der Dichter keine Ruhe liessen, fanden um diese Zeit Schutz und Genugthuung bei den Chalifen und ihren Stellvertretern. Kein Beispiel ist hierfür bezeichnender, als das des Kejs b. 'Amr al-Nağāsi. Dieser Dichter wird ausdrücklich als *رفيق الاسلام*, gekennzeichnet. Das durch ihn im Ramaḍān veranstaltete Symposion wird in allen Berichten erwähnt, in welchen vom Leben dieses Dichters die Rede ist. Die „frommen“ Leute in Kūfa — im 'Irak waren sie ja zu finden<sup>2)</sup> — waren ihm verhasst, und in einem beissenden Epigramm hat er seine Verachtung gegen jene verewigt, welche bei einem im übrigen möglichst zügellosen Lebenswandel „in aller Frühe die Suren studiren“.<sup>3)</sup> Nicht solche Gründe waren es jedoch, welche ihn veranlassten, gegen den Stamm der Banū 'Aglān in altheidnischer Weise Spottgedichte zu verfassen. Wir dürfen hier nebenbei die für die arabische Literaturgeschichte gewiss sehr merkwürdige Erscheinung erwähnen, dass, wie aus einem aus diesen Spottgedichten gelegentlich citirten Verse des Ibn Muḵbil<sup>4)</sup> (باب) gefolgert werden muss, Higā'- und wahrscheinlich auch andere Gedichte zu jener Zeit bereits schriftlich verbreitet wurden:

بني علمر ما تلمرون بشاعر قاتخير بابات الكتاب حجابيا

(der von den verschiedenen Arten der Schrift meine Lüsterung ausgewählt hat.)

Und in diesem Zusammenhange möge noch auf eine andere, hinsichtlich der soeben berührten Verhältnisse in doppelter Beziehung interessante Nachricht hingewiesen werden. Die Dichterin Lejlā al-Achjalijja richtete gegen den in seinen poetischen Wettstreiten nicht sehr glücklichen Dichter, Al-Nābiga al-Ga'di Spottgedichte, durch deren Inhalt die Banū Ga'da, zu welchen der Dichter gehörte, sich in ihrer Ehre tief verletzt fühlten. Die Leute beabsichtigten, nach Medina zu reisen, um gegen die Dichterin bei der Regierung zu klagen und ihre Bestrafung zu veranlassen. Als Lejlā von dieser Absicht ihrer Gegner erfuhr, verspottete sie den Stamm in einem Gedichte, in welchem folgender Vers charakteristisch ist:

1) Muh. St. I, 50. 53, vgl. Tkd III, 139 ff. ein Kapitel: باب من

استعدى عليه من الشعراء.

2) Vgl. Tab. II, 524 فقهاء أهل العراق الذين كانوا يكثرون الصوم

والصلاة.

3) Jāk. IV, 326.

4) Nachrichten über ihn bei Fleischer, Studien über Dozy's Supplém. (3. St.), Berichte der sächs. Ges. d. WW. 1885, 380.

بِروحٍ وَيَعْدُو وَفَدَّعَمَ بِصَاحِبِيَّةٍ لَيْسْتَ تَجِدُوا لِي سَاءَ ذَلِكَ مَعْمَلًا

„Ihre Abordnung macht sich auf die Reise mit einer Schriftrolle, um für mich Geisselhiebe zu erwirken; Welch' böses Beginnen!“<sup>1)</sup>

Die ṣaḥifa (vgl. die in Muh. Stud. I, 111 Anm. 4 angeführte Stelle) enthält wohl das incriminirte Gedicht der Lejlā: also auch in diesem Falle schriftliche Aufzeichnung des Higa'-Gedichtes. Allerdings muss, wie wir nicht verkennen, auch der Möglichkeit Raum gegeben werden, dass unter ṣaḥifa hier die Anklageschrift selbst verstanden werden könnte.

Auch der Stamm, dessen Wortführer der Dichter Tamīm b. Ubejj ibn Mukbil war,<sup>2)</sup> der freilich in seinen eigenen Schmähdgedichten den Gegner auch nicht sehr glimpflich behandelt hatte,<sup>3)</sup> suchte endlich Abhilfe bei 'Omar. Dieser bedrohte den Nagāsi mit Ausschneidung seiner bösen Zunge für den Fall, dass er in Zukunft das Schmähen nicht unterlasse.<sup>4)</sup>

Unter 'Otmān waren die Higa'-dichter nicht besser daran. Der Chalife nimmt sich der Kläger gerne an. Gegen Al-Sammāch, der sich angesichts einer solchen Anklage auf keckes Lügner verlegt, leitet er die gerichtliche Procedur ein. Der Dichter muss einen Eid in der Moschee des Propheten leisten; der Bericht darüber<sup>5)</sup> bietet ein Beispiel mehr für die Thatsache, wie leichtfertig es die Araber mit der Eidesleistung nahmen. — Den Dichter Dābi' al-Burgūmī, der ein schändliches Spottgedicht gegen die Banū Garwal b. Naḥsāl verbreitete, lässt der Chalife einkerkern.<sup>6)</sup> Nach Ibn Kutejba<sup>7)</sup> fällt die Verfolgung des Dichters Suwejd b. Kurā' al-'Ukli (st. 100), den eine verspottete Familie bei der Regierung verklagte, in die Zeit des 'Otmān. Dieser ganz hinfälligen Zeitangabe gegenüber besitzt mehr Glaubwürdigkeit die Nachricht des Abū 'Amr al-Sejbānī, nach welcher Sa'id, Sohn des 'Otmān es war, der den Dichter verfolgen liess.<sup>8)</sup> Spricht ja dieser in seinem

1) Ag. IV, 134, 11. Dass diese Begebenheit noch in die Zeit des medinensischen Chalifates gehört, folgt daraus, dass die Abgeordneten des Stammes mit ihrer Klage sich an den صاحب المدينة zu wenden beabsichtigen.

2) Chiz. I, 113.

3) Er beschimpfte den Nagāsi unter anderem mit folgendem Angriffe gegen die Tugend seiner Mutter (TA. عرك):

وجاءت به حياكة عركية تنازعنا في طهرها رجلا

4) Kut. fol. 61 a.

5) Ag. VIII, 103, 19 ff.

6) Kut. 67 b, Chiz. IV, 80.

7) Kut. fol. 130 a.

8) Ag. XI, 128 unten f. Auch das bei Kut. mitgetheilte Gedicht ist von dem im Ag. überlieferten völlig verschieden, die beiden Berichte haben nur eine Zeile Ag. 129, 3 mit einander gemein.

Gedicht von *خوف ابن عثمان* und *ابن عثمان الامام* (1) (freilich überliefert Ibn Kutejba<sup>2)</sup> auch dafür *ابن عفان*). Vor diesem ängstigt er sich, so dass er sich gezwungen sieht, seine Gedichte so lange zu feilen, bis sie als unbedenklich gelten können.

Unter den Umajjaden konnten auch die Dichter wieder freier aufathmen. Es war kein Vergehen mehr, dem Higā' wie in den freien Zeiten der Ġahilijja ungezügelter Lauf zu lassen. Wohl erfahren wir noch von Mu'āwija, dass er den 'Abd al-Rahmān b. al-Ḥakam ermahnt, sich vom Higā' zurückzuhalten;<sup>3)</sup> aber um so deutlicher ermutigt dazu Jezīd I. den 'Abdallah b. al-Zabir.<sup>4)</sup> Als Chalife fordert er den Ka'b b. Ġu'ejl geradezu auf, gegen die Anṣārer Satiren zu dichten. Der Bruder dieses Ka'b, 'Umejr,<sup>5)</sup> kann ungehindert gegen seinen eigenen Stamm, die B. Taglib, Spottgedichte schleudern. Allerdings empfindet er bald Reue darüber, aber vergebens, „denn schon ist meine Schmäbung gangbar und ihre Wege sind den Recitatoren offenbar geworden; nun kann ich das Geschehene nicht mehr rückgängig machen, sowie der Melkende den Milchstrahl nicht wieder in das Euter zurückleiten kann.“<sup>6)</sup> Zwar kann auch jetzt noch der verspottete Stamm sich nicht ohne Erfolg an den Statthalter des Chalifen 'Abdalmalik wenden, um sich vor dem Higā'dichter Šabs b. al-baršā' Ruhe zu verschaffen.<sup>7)</sup> Und in einer frommen Anwendung lässt auch Welid I. die beiden Satiriker Ġerir und Ibn Laġā prügeln und fesseln, weil sie in ihren

1) Ag. ibid. 129, 5. 6.

2) ed. Rittershausen 20, 1 = Nöldeke, Beiträge 22, unten.

3) 'Ikd III, 122 *يا ابن اخي اترك شهرت بالشعر فايك والتشبيب بالنساء فانك تعثر الشريفة في قومها والعفيفة في نفسها والهجاء فانك لا تعدو ان تعادى كريما او تستشير به لثيما.*

4) Ag. XIII, 33 *وامر يزيد بان يهاجو ابن ام الحكم.*

5) Ueber die beiden Söhne des Ġu'ejl vgl. Gedicht 14.

6) Kut. fol. 133 b: (Bl. 345 von Ka'b mit Varianten).

*ندمت على شتمى العشيبة بعد ما مضت واستتبت<sup>a)</sup> للرواة مذاعبة فصبحت لا أستطيع دقعا لما مضى كما لا يدرى الدر في الصمغ حاله*

7) Ag. XI, 96, 8 u. ff.

a) Nach Blt.-Kut. *استتبت.*

Gedichten den Ruf ehrbarer Frauen nicht schonten.<sup>1)</sup> Aber eine auf die Dauer herrschende Gesinnung war dies nicht. Denn gerade während der Umajjadenzeit erreicht die Higā'poesie ihre Blüthe in Farazdak und Garīr. Es ist altes heidnisches Higā', was diese echten Vertreter des arabischen Geistes üben, und sie waren dadurch nicht wenig gefürchtet. Sich der Zunge eines im Spott gewandten Dichters aussetzen war dem Araber keine gleichgiltige Sache. Man brachte gerne Opfer — der Dichter war durch Geschenke leicht umzustimmen — um dieser Gefahr zu entgehen.<sup>2)</sup> Selbst ein so stolzer Fürst wie Mu'awija bequemt sich dem Dichter gegenüber zu Concessionen aus Furcht, dieser könnte „von seinem Versteck aus seine Ehre abschneiden, und die Araber möchten seine Dichtung aufnehmen und ihm nachsprechen“.<sup>3)</sup> Und wie mussten erst Emporkömmlinge, deren niedrig geachtete Vergangenheit den Spöttern sich ungesucht als Zielscheibe darbot, die Higā'dichter durch reichliche Gaben sich vom Halse zu schaffen suchen. Al-Haggāg b. Jūsuf giebt dem Höfling Sağara b. Sulejman al-'Absi, dem A'sā Hamdān in einem witzigen Gedicht sein früheres Gewerbe — er war Schneider — vorwerfen konnte, den wohlgemeinten Rath: „Wenn dich ein Mann von guter Herkunft und schneidiger Zunge aufsucht (und dich um eine Gabe angeht), so kaufe ihm deine Ehre ab“.<sup>4)</sup> Die Sinnesrichtung der (Hahilija ist den Dichtern dieser Zeit kein Greuel, den sie der Vergessenheit anheimzugeben geneigt wären; die Erinnerung an die heidnische Vergangenheit und ihre Verhältnisse ist ihnen nicht verabscheuungswürdig, wie sie es den besseren Kreisen der ältern muhanmedanischen Zeit gewesen. Es ist bezeichnend, wie Al-Farazdak, von dem ein Gegner wohl nicht mit

1) Eine merkwürdige Nachricht darüber Ag. VII, 69, 2 ff.: قال (أبو

يحيى الصبّتي) ثم اجتمع جرير وأبو لاجا بالمدينة وقد وردوا الوليد بن عبد الملك وكان يتأله في نفسه فقال اتقدفان المحصنات وتغصبانهن ثم أمر أبا بكر محمد بن حزم الاتصاري وكان وأثما له بالمدينة بضربيهما فضربيهما وأقامهما على اليأس مقرونين.

Nach einem andern Bericht, *ibid.*, 73, 2 u., wurden die beiden Dichter auf Befehl des Omar II. an den Pranger gestellt.

2) Vgl. Aug. Fischer, Biographien von Gewährsmännern des Ibn Ishāq 21, 14.

3) Ag. IV, 139, 5 u. غار في ينحاجر عذا في غار. ثم يقض عرضي عليّ ثم تأخذ العرب فترويه.

4) Ag. V, 159, 16: يا شجرة إذا أتاك أمرؤ ذو حسب ولسان فاشترى عرضك منه.



(السلام) nicht kennen,<sup>1)</sup> und Al-Tirimmāḥ greift noch tiefer in das rituelle Leben hinein, wenn er die Banū Tamīm darob tadelt, dass sie vor dem Schlachten der Thiere verabsäumen, den Namen Allāh's auszusprechen.<sup>2)</sup> In noch früherer Zeit hatte Al-Achḍar b. Hubejra die B. 'Abs damit geschmäht, dass „sie weder fasten noch beten“ *ولا هي صامت ولا هي صلت*.<sup>3)</sup>

Es kommt die Zeit der 'Abbāsiden. Da büsst das Higā' seine urwüchsige Kraft ein. Die Dichter necken einander wohl immerfort; aber es ist nicht mehr der Wetteifer der Stämme, und es sind nicht die aus dem altarabischen Leben in wahrhafter Unmittelbarkeit fließenden Momente, welche das Higā' beleben, sondern zumeist persönlicher Neid und persönliche Eifersucht der Dichter gegen einander, die Ambition, einander bei den Machthabern den Rang abzulaufen, oder die Sucht, es einander in der Sprachfertigkeit und Redekunst zuvorzuthun. Auch sie versäumen es nicht, die alten Motive zu verwenden; aber was in der altarabischen Poesie in den Ueberlieferungen des Stämmelebens seine Begründung fand (Spott auf die Abstammung), sinkt in dieser Periode leicht zum Anlass gemeiner Zoten herab. Als Beispiel kann die gegenseitige Befehdung der Dichter Ḥammād 'Aḡrad und Bassār b. Burd angeführt werden. Wie sehr in diesen Dichtern das, was die Alten „nachwa 'arabijja“ nannten, bereits im Schwinden begriffen war, kann uns die Art zeigen, wie sich der Anṣārer Muslim b. al-Walīd von der Befehdung seines Rivalen Al-Ḥakam b. Kanbar al-Māzīnī zurückzieht. „Wir haben einen Schejch — sagt Muslim zu seinem Vetter, der ihn zur Wiederaufnahme seiner satirischen Dichtungen aufstacheln will —, der seine Nächte in der Moschee zuzubringen pflegt und über manches wirksame Gebet verfügt. Den werden wir bitten, ein Gebet dafür zu verrichten, dass uns dieser Kanbar

قوتع بالسلام أبا حُزَيْنٍ وَقَدْ وَدَّاعَ أُرَيْدُ بِالسَّلَامِ (vgl. Muf. 20, 3, Lobid 134 v. 3) könnte auf das höhere Alter des Salām-ih. 15 v. 2 (وعلى عامر سلام وحمد) geschlossen worden. Auch Laḳīf sendet aus 'Irāk ein dichterisches سلام in seine Heimath (ed. Nöldeke, Or. u. Occ. I, 708, Al-Ja'kūbī I, 259, 10). Spezifisch muhammedanisch ist in demselben die Verbindung der Formel mit dem Gottesnamen Allāh, wie *حياتك* Huf. 47, 2 oder *عليك سلام الله* Ag. XVI, 38, 8.

1) Ag. XII, 13

تَحِيًّا الْمُسْلِمُونَ إِذَا تَلَّاقُوا وَعَجَّلَ مَا تَحِيًّا بِالسَّلَامِ

2) Al-Mas'ūdi VI, 138.

3) Jākūt II, 39, 5.

nichts anhaben könne.“<sup>1)</sup> So hatte sich die Zeit geändert. Zu solcher Waffe hätten die Ġarir und Farazdak im poetischen Kampfe gegen einander wahrlich ihre Zuflucht nicht genommen!

Dies ungefähr waren die Phasen, welche das altarabische Hiġā' bis zum dritten Jahrhundert des Islam durchlief.

Ĥuṭ. musste unter 'Omar die dem Hiġā' ungünstige Gesinnung der regierenden Kreise fühlen. Seine Zunge war in der ersten Zeit des Islam nicht weniger gefürchtet, als in den Zeiten der Ġahilijja, und die Leute entschlossen sich gerne zu den grössten Opfern, nur um seiner Satire zu entgehen. Während eines Jahres der Missernte erschien er in Medina. Kaum war seine Anwesenheit ruchbar geworden, da beeilten sich die hervorragendsten Kurejsiten und Anṣar eine Geldsammlung zu veranstalten und den Ertrag ihm zu übergeben. Mit den zusammengebrachten 400 Dināren glaubten sie sich von seinem Spott losgekauft zu haben.<sup>2)</sup> Erst 'Omar ergreift strenge Massregeln gegen ihn, als die Klage eines angesehenen Patriciers, Zibriḳān b. Bedr, der sich durch Gedichte des H. verletzt fühlt, zum officiellen Eingreifen Veranlassung bietet. Zibriḳān b. Bedr, der die Abordnung der Temimiten zu Muhammed angeführt hatte<sup>3)</sup> und nach seiner Bekehrung eine angesehenere Stellung im Islam einnahm, versicherte den Ĥuṭ., mit dem er auf dem Wege vom 'Irak nach Medina, wohin ihn amtliche Geschäfte führten, zusammentraf, der Gastfreundschaft seiner Familie im 'Irak. Diese soll den Dichter, der mit Weib und Kind der Einladung des Zibriḳān Folge leistete, unfreundlich behandelt haben.<sup>4)</sup> Innerhalb des Stammes, dem Al-Zibriḳān angehörte, wetteiferten miteinander zwei angesehenere Familien um den Ruhm, die Spitze des Stammes Sa'd b. Zejdmanāt b. Tamim zu vertreten. Die Genealogie der beiden Familien trifft bei 'Auf b. Ka'b b. Sa'd zusammen. Von da ab trennen sich ihre Stamm-bäume in zwei Zweige: die Familie des Zibriḳān leitet sich von Bahdala b. 'Auf, die andere, deren Oberhaupt zu jener Zeit Baġiḏ b. 'Amir war, von Kurej' b. 'Auf her. Folgende Formeln veranschaulichen die genealogischen Verhältnisse der beiden Familien:

*Zibriḳān* > Badr > Imru'ul-Kejs > Chalaf > Bahdala > 'Auf  
*Baġiḏ* > 'Amir > Hauda > Šammās > La'j > Ġa'far > Kurej' > 'Auf

Es ist aus diesen Formeln ersichtlich, warum die letztere Familie auch als Al Šammās, oder Al La'j, oder Banū Kurej' bezeichnet wird. Von den Zibriḳāniten wurde sie gern mit dem Spottnamen „Söhne

1) Ag. XIII, 9 oben.

2) Ag. II, 46.

3) Ibn Sa'd ed. Wellhausen 31 (Text).

4) Die Begebenheit ist häufig erzählt (Ag. II, 52 ff., Kāmil 339, M. 109 ff.); darum können wir auf die Darstellung der Einzelheiten und auf die Reproducirung der Einleitung zu Gedicht 1, deren Inhalt in den angegebenen Quellen zu finden ist, verzichten; vgl. Sprenger, Mohammad III, 369.

der Nase der Kameelstute“ bezeichnet (1, 20).<sup>1)</sup> — Die beiden Sa'd-Familien standen nun in der ersten Zeit des Islam im Wettstreit gegen einander, und die gegenseitige Rivalität bot den Dichtern Veranlassung, für die eine oder die andere der beiden blutsverwandten Familien Partei zu ergreifen. Es handelte sich für die Dichter natürlich immer darum, in welcher Familie die Tugenden des Arabertums am edelsten zur Geltung kämen. Al-Zibrikan blieb nicht ohne Lobredner. „Kein Sa'dite trifft als Fremder in einem Ort ein, der nicht, wenn man um seine Abstammung fragt, Al-Zibrikan als seinen Vater 2) nennt“, so rühmt ihn Al-La'in al-Minkari 3)

وما حلَّ سَعْدِيَّ غَرِيبًا بِبِلَدِهِ فَيَنْسَبُ إِلَّا الزُّبَيْرَانَ لَهُ أَبٌ

Aber die Mehrzahl der echten Araber scheint es dennoch mit dem Al-Sammās gehalten zu haben,<sup>4)</sup> und es ist nicht unmöglich, dass es die Rolle, welche der einstens so stolze Heide im Islam spielte — er gab sich zu der unter den Arabern odiosen Stellung eines Ṣadaqa-Einhebers her —,<sup>5)</sup> war, welche ihm die Achtung der für die Unterstützung des muhammedanischen Gemeinwesens nicht eben begeisterten Araber entfremdete. So erfahren wir denn, dass sich hochangesehene Dichter den Sāmmāsiten anschlossen und ihre Häupter zuweilen auf Kosten des Zibrikan rühmten, an dem man vom Standpunkte des arabischen Tugendideals manchen Makel fand. Man konnte ihm ja nachsagen, dass er die Pflicht der Blutrache für die Ermordung seines Gār vernachlässigte. 'Abdallah b. Rabi'a verspottete die Dürftigkeit der Gastfreundschaft im Lager des Zibrikan; des edeln Arabers würdigere Bewirthung habe er vielmehr bei den Banū Anf al-nāka gefunden.<sup>6)</sup> Auch der Dichter Al-Muchabbal

1) Was dann infolge des Verses des Ḥuṭ. später ihr Ehrenname wurde:

أَنْفٌ لَأ. قَالُوا فَلَانَ الْأَنْفِيَّ سَمَّوْا أَنْفِيَّيْنِ لِقَوْلِ الْحِطِّهِ الْأَنْفِيَّ

2) d. h. als seinen Beschützer (vgl. Hiob 29, 16). Temīm b. 'Ubojj ibn Maḥbil in seinem Trauergedicht auf 'Otmān (TA جلف):

وَمَلَجًا مَهْرُومَيْنِ يَلْفِي بِهِ الْحِكْيَا إِذَا جَلَفْتَ كَحَلِّ حَوَالِمٍ وَالْأَبِ

3) Sibaw. I, 374, 21; Chiz. I, 530.

4) Tkd II, 61, 6 heisst es von ihnen: وَعَذَا أَشْرَفَ بَطْنِي فِي تَمِيمٍ.

5) Die allgemeine Ueberlieferung (vgl. Al-Nawawī Tahdīb 250, 3

6) (وَلَمَّا أَرْتَدَّتِ الْعَرَبُ . . . ثَبَتَ الزُّبَيْرَانَ عَلَى الْإِسْلَامِ) ist die, dass Al-Zibrikan sich auch vom Aufstande der Temimiten gegen Abū Bekr gänzlich fern gehalten habe. Indess scheint er doch zeitweilig zum Anhang der Prophetin Saḡāh gehört zu haben, Al-Ṭabari I, 1919, 7; vgl. aber ib. 1923, 10.

7) Ag. II, 59. Die Verse sind Jāh. I, 749; IV, 931 dem Ḥuṭ. zugeschrieben.

— selbst ein Sa'di — hatte Spottverse gegen Zibrikan gerichtet, der ihm die Hand seiner Schwester verweigerte, dieselbe vielmehr dem Mörder seines Gār zur Frau gab.<sup>1)</sup> Es scheint in der That, dass in der Sammasfamilie zu Anfang des Islam die Tugenden der Araber eifriger gepflegt wurden, als in der Familie des Regierungsmannes Al-Zibrikan. Dafür kann als Beweis die Thatsache angeführt werden, dass der von der Regierung wegen seiner Spottgedichte verfolgte Suwejd (s. oben 19) im Lager des Baḡiḍ das freigebigste Giwār fand, von welchem er in einem vor der Versammlung des Stammes recitirten Abschiedsgedicht in der rühmendsten Weise Zeugniß ablegt.<sup>2)</sup> Solche Ruhmredner fand Al-Zibrikan nicht. Vielmehr sah er sich in die Lage versetzt, zur Abwehr der Sammasiten in Ditār b. Sinān vom Stamme der Namir b. Kāsiḡ, den er zu diesem Zwecke herbeiholte,<sup>3)</sup> selbst einen Dichter zu bestellen.<sup>4)</sup> Wir begreifen es daher, wenn Al-Zibrikan von den Arabern als „muḡallab“, d. h. als ein solcher betrachtet wird, der im Wettstreit den Kürzern zieht.<sup>5)</sup> *ومن المغلبين الزبرقان غلبه عمرو بن*

*الاختم والمخبل (والمعيل ed.) السعدى وغلبه الحطيئة<sup>6)</sup>* Jemandem den Gastfreund entfremden, galt bei den Arabern als gröbliche Beleidigung. Gar oft haben fahrende Dichter, die sich bald hier, bald dort einnisteten, um die Wohlthaten reicher Stammhäupter zu genießen, das Giwār gewechselt, wenn sie sich in einem Kreise nicht behagten, wenn derselbe ihren Erwartungen nicht entsprach — *أساءوا ما جاورتهم*: da wanderten sie zu anderen Zelten. Es kam aber auch vor, dass sie es in den Zeltlagern nirgends so fanden, wie sie sich es in ihren kühnen Erwartungen vorgestellt hatten:

1) Tebr. Ḥam. 667; Aḡ. XII, 42.

2) Aḡ. XI, 129. Auch dies grosse Gedicht schreiben einige dem Ḥuḡ zu.

3) Derselbe war wegen seiner Vergehungen mit „Hand und Zunge“ von seinem eigenen Stamme geächtet, Jāk. I, 906, 18 (der Vers wird TA *جروم* von einem anderen Dichter angeführt). Zwei Gedichte des Ditār gegen Baḡiḍ sind bei Hibatallāh, Muḡtārāt 114—116 aufbewahrt; im Aḡ. II, 54 ist nur das eine mitgetheilt, dessen Text aus M. vielfach verbessert werden kann.

4) Die Herbeiholung des fremden Dichters behufs Verspottung des Feindes bietet eine weitere Analogie zu den in Muh. Stud. I, 46, Anm. 2 angeführten Beispielen. Die Bewohner von Mar'a bitten den fremden Dichter Ḡerir ihnen gegen das Hiḡā' des Dū-l-rumma Genugthuung zu verschaffen, Aḡ. VII, 63 oben.

5) Vgl. Imrḡ. 4, 14. Ein solcher *مغلب* ist auch Al-Nābiga al-Ḡa'di:

*ما عاجي قط إلا غلب* Aḡ. IV, 131, 6 u.

6) Al-Sujūfi Muzhir II, 244 unten.

dann kehrten sie wieder zu den Ihrigen zurück.<sup>1)</sup> Die wohlhabenden Araberfürsten hatten viel zu leiden vom Higa' solcher in ihren habgierigen Hoffnungen getäuschten Dichter. Man kann sich nun denken, warum die Sammāsiten den Ḥuṭ. zu sich herüberlockten, als er begann, sich in der Familie ihres Rivalen, des Zibriḳān, nicht behaglich zu fühlen. Dies konnte ihnen eine Reihe von Ruhmesgedichten, dem Nebenbuhler beissenden Spott eintragen. Und als Zibriḳān nach seiner Rückkehr von Medīna auf das Recht pochte, den Ḥuṭ. zu behalten und die Entscheidung der Streitfrage der freien Wahl des Dichters anheimgestellt wurde, da feierten jene den Triumph, dass Ḥuṭ. sich entschloss, bei ihnen zu bleiben. Sie bestrebten sich auch, den Aufenthalt bei sich dem gefürchteten Dichter so angenehm zu machen als nur möglich. Und wie unser Dīwān zeigt, erreichten sie nach beiden Richtungen ihren Zweck.

Dieser Episode in Ḥuṭej'a's Wanderleben gehören die Gedichte 1—9. 20. 28. 73. 89 (die beiden letzteren von Ibn al-A'rābi nicht überliefert) an. In denselben wird die Gastfreundschaft, Treue und Freigebigkeit des Āl Sammās im Allgemeinen gerühmt. Besonders hervorgehoben werden fast in jedem Gedichte die Tugenden des Baġiḍ; auch 'Alqama b. Hauda wird rühmend erwähnt (5, 27), ihm ist das ganze Ged. 28 gewidmet. Der Ruhm der Sippe des Baġiḍ konnte in diesem besonderen Falle nicht verkündet werden, ohne dass der Dichter dabei fortwährend Seitenblicke auf die Sippe des Zibriḳān warf, wo er trotz der glänzendsten Versprechungen (5, 10. 11), die ihm Zibriḳān öffentlich, in Anwesenheit vieler Menschen machte (2, 8), nicht die geziemende Behandlung gefunden (20, 11—13), wo man ihn vielmehr schwer beleidigt zu haben scheint (2, 9—12). Aus dieser Finsterniss, wo er Tod und Bedrängnis schmecken musste (1, 26—28), habe ihn Baġiḍ, „der Beste der Chindifiten“ (73, 11, vgl. 89, 10), befreit; und diese Befreiung werde nun dem Baġiḍ und seinem Stamme als Sünde angerechnet (8, 11). Sehr lebendig schildert Ḥuṭ. (8, 4—9) die Verschiedenheit seiner Erfahrungen bei den beiden untereinander verwandten Stämmen, um das Recht des Baġiḍ und seiner Familie, sich des bedrängten Gastes anzunehmen, zu erweisen. Ihr Ruhm ist fester gewurzelt, auch ist ihre Habe beträchtlicher als Ruhm und Habe der gegnerischen Familie (2, 22—25). Obwohl er (8, 10) nicht beabsichtigt, die Ehre der letzteren herabzusetzen und die Freunde ausdrücklich ermahnt, die Stammeseinheit zu würdigen und gegen Zibriḳān und

1) Vgl. Kut. fol. 76 b *الاصبط بن قريع السعدي عوف بن*

*كعب بن سعد رخط الزبيرقان ورخط بنى انف المناقة وكان قومه اساءوا مجاورته فانتقل منهم الى غيرهم فاساءوا مجاورته فرجع الى بكل وان اثار من ثعلبة I, 82. Vgl. Mejd. I, 82. قومه وقيل بكل وان بنو سعد*

seine Familie alle Rücksichten zu beobachten (8, 21—25), wurden die zur Ehre der Rivalen gedichteten Ruhmeskaşiden von Al-Zibrikan als persönliche Beleidigungen gedeutet und Versuche gemacht, dem Dichter die Fortsetzung der dem Ruhme des Al Sammas gewidmeten Gedichte zu wehren (8, 8), in welchen zuweilen auch schwere Worte gegen die Gegner fielen. „Niedrige Leute, die ihre Reputation zu Grunde gehen liessen“, werden sogar einmal (1, 27) die Angehörigen des Zibrikan genannt. Aber erst das Gedicht 20 verwundete letzteren so tief, dass er den Schutz des Chalifen gegen den Beleidiger seiner Ehre anrief. Namentlich soll 20, 13 — ein Vers, den die Kritiker „das schmerzhafteste Higā“ nennen <sup>1)</sup> — die Veranlassung dieses Schrittes gewesen sein:

„Lass doch die edlen Thaten,<sup>2)</sup> ziehe nicht aus, um sie zu suchen!  
bleibe zu Hause sitzen, du bist ja einer, der sich nur füttert  
und kleidet“.

‘Omar verliess sich nicht auf sein eigenes Urtheil, sondern soll den Hassān — nach Anderen Lebid — befragt haben, ob in dem Verse beleidigendes Higā’ enthalten sei. In Folge des Gutachtens der sachverständigen Dichter <sup>3)</sup> wurde Huṭ. nun als schuldig befunden und eingekerkert. Aus dem Kerker richtete er das begütigende Gedicht 10 an den Chalifen <sup>4)</sup> ohne Erfolg; erst Ged. 47 (der Hinweis auf die kleinen „Küchlein“, deren Ernährer in der Finsterniss schmachten muss) rührte den ‘Omar so tief, dass er die Freilassung des Dichters unter der Bedingung erlaubte, dass dieser das Higā’-Dichten gänzlich unterlassen und nimmermehr die einen auf Kosten anderer rühmen werde. Er soll ihn, nachdem er ihn mit der Herausschneidung seiner Zunge bedroht hatte, dem Zibrikan übergeben haben, der sich auch anschickte, ihn wegzuschleppen. Der Fürsprache der Gatafān — nach Anderen der B. Bekr b. Wa’il — gelang es, den Zibrikan zur Freilassung seines Feindes zu bewegen.

An die Freilassung des Huṭ. durch ‘Omar haben sich ver-

1) Al-Ta’alibī, ChR. 40, 15.

2) Wie es scheint, hat Al-Achtal in seiner Satire gegen die Anşār diese

Redowendung des Huṭ. nachgeahmt, Ag. XIV, 122, 23 خَلَوْا الْمَكَارِمَ لَسْتُمْ  
مِنْ أَهْلِهَا.

3) Hassān urtheilt: (LA. TA ذرق عليه) مَا عَجَبَهُ بِلِ ذَرَقٍ عَلَيْهِ.

4) Ag. II, 56, 7 ff. wird ein Text mitgetheilt, von welchem nur der zweite Vers im Ged. 10 enthalten ist (10, 29). In V. 1 des Ag.textes muss überdies

وَإِخْذْ  
وَعَاذْتَ بِحَقْوِي عَامِرٌ أَعُوذُ بِحَقْوِكَ verändert werden; vgl. Ag. X, 27 وَإِخْذْ  
وَعَاذْتَ بِحَقْوِي عَامِرٌ أَعُوذُ بِحَقْوِيهِ وَالنَّزْمَةُ وَقَالَ أَنَا لَكَ جَارٌ وَأَبْنُ عَامِرٍ, Sibaw. I, 142 ult. أَعُوذُ بِحَقْوِ خَدِّكَ, Wright, Opp. arab. p. IX; Zāhiriten p. 168.

schiedene Fabeln angeknüpft. Die Scene der beabsichtigten Zungenausschneidung wird recht dramatisch ausgeschmückt (Ag. II, 56 unten). Erwähnung verdient auch noch die Version (ib. 57, 6), dass 'Omar „die Ehre sämmtlicher Muslimin von Huṭ. mit 3000 Dirhem losgekauft haben“ soll. Ausser den Gedichten 10 und 47 soll auch 85, dessen Echtheit mit Recht angezweifelt werden darf (Ibn al-A'rabî), an 'Omar') gerichtet sein. In demselben wird der Unmuth des Dichters, dem durch den Chalifen sein Handwerk, durch welches er seiner Familie den Lebensunterhalt verschaffte, gelegt wurde, zum Ausdruck gebracht. Es ist undenkbar, dass Huṭ. nach den Erfahrungen, die er soeben gemacht hatte, den Muth gehabt haben sollte, vom Chalifen in diesem Tone zu sprechen:

„Du bist für die Dichter gesendet worden, wie Dâhis, oder wie das Kameel der Basûs . . . . .

„Du bist der Welt gesendet worden, damit du ihre Habe einhebest, die Gizja einsackest und eifrig sammlest (V. 7. 10) u. a. m.

Bemerkenswerth ist in diesem Zusammenhange die Erscheinung, dass in den an 'Omar gerichteten Ansprachen des Dichters der Chalife völlig als weltlicher Fürst erscheint; er ist ein gerechter „König“ (10, 20), aber nicht *أمين الله* (vgl. Muh. Stud. II, 55, Anm. 7), sondern *أمين الخليفة* (10, 23) „nach seinem Genossen (Abū Bekr) haben ihm die Menschen (*المبشر*) die Schlüssel der Einsicht verliehen“ (47, 3).

Nach seiner Begnadigung durch 'Omar verblieb Huṭ. noch einige Zeit bei seinen Gastfreunden und soll noch manches Lobgedicht zu ihren Ehren hervorgebracht haben. Es lässt sich aus unserem Diwân nicht erschliessen, ob solche Gedichte unter den hier gesammelt vorliegenden enthalten sind (vielleicht 89). Natürlicherweise kann keines zu denselben gerechnet werden, in welchem mit dem Ruhme des Baġîd und seiner Familie der Tadel Zibriġân's verbunden wird. Abū 'Ubejda erzählt (Ag. II, 57 unten), dass der endlose Wehrauch zum Schlusse den B. Kurej' selbst zu viel wurde (*حتى اذا*)

(*أحبوا*). Man wollte den Dichter entlassen. Als er als Posaune des Ruhmes der B. Kurej' engagirt wurde, versprach ihm die Familie als Honorar 100 Kameele;<sup>2)</sup> die brachte mau nun unter den Mitgliedern des Stammes auf; 'Alġama b. Hauda selbst steuerte die Hälfte zu diesem Ehrengeschenk bei und fügte obendrein noch zwei Hirten hinzu. Damit verliess der Dichter befriedigt das freund-

1) Nach Schol. soll auch in 2, 21 eine Anspielung auf 'Omar enthalten sein; er ist der Einschüchterer, der über dem Haupte des Dichters schwebt und ihm Furcht vor dem Beleidigen der Menschen einflösst.

2) Dies Detail ist vielleicht aus 5, 28; 7, 43; 89, 14 gefolgert worden.

liche Lager des Âl Šammās. Seinen dankbaren Gefühlen soll das in unserm Diwân fehlende Abschiedsgedicht entsprechen, welches bei Ag. II, 58, 2—5 mitgeteilt ist. Dasselbe kann schwerlich als echt anerkannt werden; es trägt die Spuren leichter philologischer Arbeit an der Stirne.<sup>1)</sup>

Nun hatte er wieder andere Männer aufzusuchen. Nach dem Bericht des Madâ'inî wandte er sich jetzt zu 'Alkama b. 'Ulata, dem er im Heidenthume gelegentlich seines Wettstreites mit 'Amir b. al-Ḥufejl manches Ruhmgedicht gewidmet hatte. Dieser 'Alkama, der, äusserlich zum Islam bekehrt, schon zur Zeit des Propheten wieder abgefallen war und während der Riddabewegung unter Abū Bekr eine sehr zweideutige Stellung einnahm, musste, wie viele andere, nach der Besiegung des Aufstandes zur Retablirung des Islam gute Miene machen.<sup>2)</sup> Er kehrte aus dem Reiche des griechischen Kaisers, wohin er vor dem Islam wie mancher andere störrige Widersacher desselben<sup>3)</sup> geflüchtet war, wieder in die Heimat zurück und liess sich unter 'Omar im Ḥaurān nieder.<sup>4)</sup> An ihn verlangte nun Ḥuṭ. ein Empfehlungsschreiben vom Chalifen, welches er aber nicht mehr an seine Bestimmung gelangen lassen konnte. Als der Dichter am Wohnsitze des 'Alkama anlangte, begegnete er den Leuten, die eben vom Grabe des Mannes heimkehrten, von dem sich der Dichter versprach, „träfe ich ihn wohl auf, so wären zwischen mir und dem Reichthum nur wenige Nächte“. Darauf bezieht sich Ged. 77 (vgl. besonders die VV. 14. 23).

V. Ḥuṭ. war inzwischen alt geworden. In einem der dem Baḡiḍ und seiner Familie gewidmeten Lobgedichte ersucht er sie „ihn einzuhüllen, wenn der Winter kommt, denn der Winter zerstört den Greis; ist aber die Kälte wieder vorbei, so genügt ein leichtes Beinkleid oder ein Mantel“ (8, 46. 47).<sup>5)</sup> Jedoch noch viel länger begegnen wir ihm inmitten seiner dichterischen Thätigkeit. Wir wollen nun diese allerletzte Periode noch kurz in Betracht ziehen.

1) Ich danke dabei an Reminiscenzen aus sonstigen Gedichten des Ḥuṭ., vgl. die Noten zu 7, 40; 92, 1.

2) Tab. I, 1899.

3) Vgl. Muḥamm. Stud. I, 28, Anm. 1; 75, Anm. 3.

4) Kut., Ma'ārif 169, 5 *واستعمله عمر على حوران*. Es ist nicht wahrscheinlich, dass er Regierungsbeamter (*عامل*) war. Im Bericht des Madâ'inî (Ag. XV, 58, 19) sagt man zu 'Omar, der sich anfänglich weigert, das Empfehlungsschreiben auszustellen: *وما عليك من ذلك ان علقمة ليس بعاملك فتخشى ان تأثم ائما هو رجل من المسلمين تشفع له اليه* danach wäre 'Alkama Privatmann gewesen.

5) Nach dem Schol. z. St. ist es nicht sicher, dass diese VV. dem Ḥuṭ. angehören.

Von 'Alkama's Sohne reich beschenkt (Ag. l. c.), greift er wieder zum Wanderstabe.<sup>1)</sup> Die Higā'gedichte gegen die B. Sahn (28. 24. 27) hat er im hohen Alter als gebrechlicher Greis, den man führen musste, verfasst (27, 2. 3). Zu jener Zeit scheint ihn auch irgend ein hoher Machthaber (ملكى) betitelt er ihn) mit Kameelen reichlich beschenkt zu haben; darin fand er Ersatz für den Geiz der B. Sahn (78, 3), denen er sich angeschlossen zu haben bedauert. Wer dieser ملكى sei, lässt sich jedoch nicht erschliessen; es ist nicht ausgeschlossen, dass damit irgend einer jener hohen Staatsbeamten gemeint sei, die er besang (Walid b. 'Okba, Ged. 12; Abū Mūsā al-As'ari 11).<sup>2)</sup>

In die Zeit nach 'Omar's Tode (worauf das kurze, in seiner Echtheit mit vollem Recht angezweifelte Trauergedicht 46 bezogen wird) gehört das zur Entschuldigung des der Trunkenheit angeklagten Statthalters Walid b. 'Okba, dessen Wohlthaten Ḥuṭ. reichlich genossen hatte, verfasste Ged. 57. Wenn die Zeitangabe im Schol. zu Ged. 13 der Wirklichkeit entspricht, so reichte die dichterische Thätigkeit des Ḥuṭ. bis in die Zeit Mu'awija's hinein. Danach wären die Lobgedichte an Sa'id b. al-'Āṣi (13. 14. 15)<sup>3)</sup> aus der Zeit seiner Statthalterschaft in Medina unter Mu'awija's Regierung. Ag. XVI, 39 f. ist mit dramatischer Anschaulichkeit die Scene geschildert, wie der greise armselige Al-Ḥuṭej'a, der mit einer 'absitischen Karawane nach Medina gekommen war, am Hofe des wegen seiner Freigebigkeit berühmten<sup>4)</sup> Statthalters erscheint und von ihm reichlich beschenkt wird. Am Hofe des Sa'id lässt man ihn auch mit Al-Farazdaq zusammenreffen (Ag. XXI, 196). Das Todesjahr des Ḥuṭ. wird bei Abulfeda (Annales I, 375) auf 69 d. H. angesetzt. Man war nicht verlegen, mit demselben so weit als nur irgend denkbar herabzugehen.<sup>5)</sup> Die Nachrichten, die uns über seine letzte Lebenszeit erhalten sind, gehören vollends in das Reich der Legende. Nach Ag. II, 58 (vgl. LA. TA عربى) soll Ḥuṭ. in Medina vor Ibn 'Abbās, der damals bereits ganz erblindet war, erschienen sein, um in einer Gewissensfrage seine Belehrung einzuholen. Er wollte Sicherheit darüber haben, ob er mit dem Higā' von Menschen, die ihm ihr gegebenes Versprechen gebrochen

1) Ged. 79 scheint noch in die Zeit seines Aufenthaltes im Haurān zu gehören.

2) Die Echtheit dieses Gedichts wird, wie wir unten noch sehen werden, angezweifelt. Verdächtig ist allerdings die Mittheilung, dass Abū Mūsā den alten Ḥuṭ. in die Conscriptiionsliste für den 'irākischen Feldzug aufgenommen haben soll.

3) Nach Ag. XVI, 39, 5 hätte Ḥuṭ. dem Sa'id خمس قصائد gewidmet.

4) Er gehört zu den elf أجواد أهل الاسلام Iḳd I, 110. 112.

5) Ibn Ḥaġar I, 728 unten ثم رأيت ما يبدؤ على تأخر موته.

und seine Ehre beleidigt (der Erzähler denkt dabei gewiss an die Zibrikan'sche Episode, die bekannteste aus dem Leben des Huṭ.), eine Sünde begangen habe. Ibn 'Abbās setzt ihm nun im Sinne der muhammedanischen Sittenlehre voller Salbung auseinander, dass die Vergebung (العفو) erlittener Unbill das beste sei, und dass vom Higā', da dasselbe sich in der Regel auf einen ganzen Stamm bezieht, nothwendig auch solche mit betroffen werden, die einem nichts zu Leide gethan. Auch diese Legende, an welche auch Verse geknüpft sind, die theils Reminiscenzen aus wirklichen Gedichten Huṭ.'s darbieten,<sup>1)</sup> theils in anderen Nachrichten in anderem Zusammenhange erwähnt werden, setzt voraus, dass das Lebensalter des Dichters bis in die letzten sechziger Jahre des I. Jahrhunderts reichte. Die Erblindung des Ibn 'Abbās erfolgte في آخر عمره; er starb 68—70.<sup>2)</sup>

Die letzten Momente des Huṭ. haben die Literaturhistoriker mit verschiedenen Anekdoten ausgeschmückt, welche beweisen, dass sich an Huṭ. namentlich die Vorstellung des frivolen Spötters und schlechten Muhammedaners angeknüpft hatte, der noch auf seinem Sterbebette, statt sich durch Busse und Bekehrung auf Allah's Richterspruch vorzubereiten, die Einrichtungen der Religion verhöhnt.

Seine Sterbescene ist in den zum 88. Gedicht angeführten Parallelstellen nach allerhand Berichten weitläufig geschildert. Von den verschiedenen Antworten, die man ihn auf die Aufforderung, ein letztes Wort zu sagen,<sup>3)</sup> geben lässt, athmet eine jede seinen vom Islam abgewendeten Sinn. Auf die wiederholte Einrede seiner Umgebung, dass die von ihm erwähnten Verfügungen sein Seelenheil nicht befördern, trägt er ihr unverdrossen auf, Complimente an einzelne Dichter zu bestellen wegen schöner Verszeilen, durch welche sie ihrem Stamm Ehre gemacht, recitirt Gedichte über die Schwierigkeit der poetischen Kunst, seufzt über das Schicksal der Gedichte im Munde unverständiger Recitatoren u. s. w. Der Bericht im Agāni ist das Resultat der Zusammenfassung verschiedener Relationen,<sup>4)</sup> von welchen jede einzelne die Erweiterung

1) Z. 24 = Diwān 20, 10; Z. 25. 26 vgl. 1, 19. 20. In diesen Versen wird Ibn 'Abbās mit seiner Kunja Abū-l-'Abbās (Kut. Ma'ārif 59, 8) angeredet.

2) Tahdīb 353, 5 und 354, 4.

3) Vgl. die letzte Stunde des Achṭal, Ag. VII, 180, 19 لَمَّا حَضَرَتْ

الْأَخْطَلِ الْوَفَاةَ قَبِيلَ لَهُ يَا أَبَا مَالِكِ أَلَا تَوَصِي فَقَالَ الْحَجَّ.

4) II, 59, 21 وَاللَّحْطِيمَةَ وَصِيَّةَ ظَرِيفَةَ يَأْتِي كُلَّ فَرِيفٍ مِنَ الرِّوَاةِ

بِبَعْضِهَا وَقَدْ جُمِعَتْ مَا وَقَعَ الَّتِي مِنْهَا فِي مَوْضِعٍ وَاحِدٍ وَصَدَّرَتْ

بِمَسَائِدِهَا.

eines einfachern Kerns, wie ihn die Erzählung im Diwān bietet<sup>1)</sup>, darzustellen scheint. Unverhohlene Opposition gegen den Islam zeigt die letztwillige Verfügung über sein Vermögen. Darüber sind zweierlei Berichte im Umlaufe. Nach dem einen (Diwān l. c. Mejd.) verfügt er, dass ihn nur seine männlichen Hinterbliebenen beerben sollen, die weiblichen aber von aller Erbschaft ausgeschlossen seien. Dies war das altheidnische arabische Erbgesetz<sup>2)</sup>, dem gegenüber Muhammed den Weibern weitgehende Erbberechtigung einräumte. Nach dem andern Berichte soll er verfügt haben, dass die weiblichen Hinterbliebenen je das doppelte des Erbtheiles der männlichen erhalten sollen — *لَأَنْتَسِي مِنْ وَدَيِّ مِثْلًا حِظَّ الذَّكَرِ*

(Ag. 60, 19) — als sollte hier der Wortlaut des koranischen Gesetzes 4, 12 *مِثْلَ حِظِّ الذَّكَرِ* verhöhnt werden; denn es wird wohl nicht viel gewesen sein, worüber der Betteldichter zu verfügen hatte. „Gott hat nicht so befohlen“ — sagten ihm die Leute — „Aber ich verfüge so“, antwortete er.<sup>3)</sup>

Der rücksichtslose Cyniker, als welcher er sein Dasein hinbrachte, war er auch in den letzten Momenten seines Lebens.

„Sie rütteln mich“, so sagt er (Ged. 35) von seinen Söhnen, die den seiner Bewegungskraft beraubten Alten zu tragen versuchten, „Ihren Nacken emporreckend! Sachte doch, ich bin ja (ohnehin) dem Zustande nahe, den ihr treulos herbeiführt; das Schicksal und die Zeitläufte haben euer Unglück beschleunigt, gebt euch denn zufrieden mit dem Unglück, dass ich euer entrathen kann“ (auch ohne euer Hinzuthun sterbe). „Senket mich hinab in die finstere Erde, so wie der Schöpfemeier zwischen den Seilen in den Brunnen gesenkt wird“. Als es mit ihm vollends zu Ende ging, liess er sich, auf dem Rücken einer Eselin sitzend, umherführen. „Kein wahrhaft Edler“, meinte er, „stirbt auf seinem Lager, und auch auf dem Esel reitend ist noch kein Edler gestorben. Vielleicht wird Gott mir gnädig sein“. So führte man ihn denn um-

1) Das Gedicht über die Schwierigkeit der Poesie scheint in seiner jetzigen Gestalt ebenfalls Resultat von Erweiterungen zu sein. Wenn man auch die Möglichkeit der terminologischen Ausdrücke *يعرّب*, *يعرجم* für jene alte Zeit gelten liesse, so wäre es jedenfalls schwieriger, die Kenntniß des dor Poetik angehörenden Terminus *خرم* (v. 3 b) bereits dem *Huṭ*, zuzumuthen. Wie unsere Anm. zum betreffenden Verse zeigt, wird derselbe nicht allgemein überliefert.

2) Robertson Smith, Kinship and marriage 54.

3) Solche blasphemische Aeusserungen sind im Diwān nicht mitgetheilt.

her, bis er starb. Und das Resultat seines Lebens fasst er in folgendem Urtheil zusammen:

„Niemand ist gemeiner als Huṭej'a — er hat seine Kinder verhöhnt, sein Weib hat er verhöhnt — ein so gemeiner Mann stirbt nur auf einem Esel“.

لا أحد الأم من خطية فجا بنيه وعجا المربية<sup>1</sup>

من لومه مات على قرية

VI. Die letzteren Verse sind wohl nicht als Worte des Huṭ. zu betrachten, sie sind das zusammenfassende Urtheil der Nachwelt über seine Laufbahn, die aus den zerstreuten biographischen Nachrichten bekannt war, über seine Gesinnung, die aus den von ihm erhaltenen Dichtungen hervorleuchtet.

Und dies Urtheil war dem Andenken des Dichters nichts weniger als günstig. Das Bild, welches man sich in arabischen Kreisen von seinem Charakter gemacht hat, ist aus einem sehr interessanten volkstümlichen Zeugnisse ersichtlich. Der Kampf des Zejd al-Chejl gegen 'Amir b. al-Tufejl, welchen Huṭ. im Lager des letztern mitmachte und bei dem er in die Gefangenschaft des Zejd gerieth, bildet auch eine Episode der Sirat 'Antar (XI, 178 ff. der Sāhin'schen Ausg., Kairo). Dieselbe lässt nämlich ihren Helden 'Antar seinem Freunde 'Amir zu Hülfe eilen. Dazu wird er durch Huṭ. (in der Erzählung immer: الخطيئة) veranlasst, der, von Zejd aus der Gefangenschaft entlassen, dem 'Antar begegnet und ihm die Nachricht von den Nöthen des 'Amir überbringt. Die Erzählung dieser Episode bietet mehrfache Gelegenheit, den Charakter des Huṭ. zu beleuchten. Es ist namentlich seine Feigheit, welche man dabei besonders hervortreten lässt<sup>2</sup>). Als er in die Gefangen-

1) Das Gedicht ist nur im Ag. 60, 8 u. mitgetheilt. المربية ist für مربية وُلدت غلاما: نشع. Dû-l-rumma TA deminut. von مربية, vgl. Ag. IV, 86, 2 أنه عاشق لمربية أفسدت عليه عقله.

2) p. 187 فإما أنا فرجل شاعر فقير قليل المال ولى عيال كثير ومن منذ خلقت ما قلت عقلى ولا رأيت غارة وملت عليها (so) ولا رجلا تقدمت إليها ولا تقدمت لحرب ولا جلال إلا فى عمدة المرأة لما عدمت الاجواد وخابت المقاصد وأصبح سوق الشعير كاسد افتخرجت مع ابن عمى عامر بن الطفيل من شدة الفقر والويل لعلى كتسب شيئا أعود به الى زوجتى مع الهنات.

schaft des Zejd gerüth, schildert er sich diesem gegenüber selbst als einen Menschen, der den Kämpfen immer aus dem Wege geht und nichts anderes vorhat, als mit seinen Versen Brod zu erwerben; er klagt darüber, dass es wenige Mücene gebe, deswegen der Markt der Dichtkunst kein ergiebiger sei, und dass ihn nur die Noth in das Lager des 'Amir geführt. Ohne Schwierigkeit findet er sich, um aus den Krallen des Löwen loszukommen, zu der Gemeinheit bereit, gegen seine Freunde ein Higā' zu deklamiren, in welchem er sich selbst als einen Ritter bezeichnet, „der, sobald das Feuer des Krieges entbrennt, sagt: Das beste ist die Flucht“. <sup>1)</sup> Als ihn 'Antar dazu drängt, ihm den Weg nach dem Lager des Zejd zu weisen, macht er die grössten Schwierigkeiten und will sich um keinen Preis dazu hergeben, nochmals in die Nähe eines Kampfes zu gerathen. Der Erzähler, der dies Benehmen des Dichters mit gutem Humor darstellt, giebt ihm das Bekenntniss in den Mund, dass er ein Feigling sei, dem nichts fremdartiger ist als der Kampf. <sup>2)</sup> Dies ist die Vorstellung, welche von Huṭ. im Bewusstsein der arabischen Nachwelt lebte. Auch die Literarhistoriker sind in seiner Charakterschilderung nicht nachsichtiger. Al-Asma'i fällt folgendes Urtheil über ihn: „Er war eine habgierige Bettlerseele, zudringlich und gemein, hösartig, mit wenig guten Eigenschaften begabt, von filzigem Charakter, hässlichem Aussehen, verkommener Erscheinung, zweideutiger Abstammung und schlechten religiösen Grundsätzen“ (Ağ. II 46, 6). Man erklärt ihn für mitschuldig am Sinken des Ansehens der Dichter. <sup>3)</sup> Wir haben bereits aus der vorangehenden Umschau über die Ziele seiner dichterischen Thätigkeit erfahren können, dass Habsucht, die Absicht immerfort zu „erwerben“, die treibende Kraft seines Lebens war.

Auch anderen altarabischen Dichtern waren ihre poetischen Hervorbringungen nicht in letzter Reihe Erwerbsmittel. Sie rühmten in Erwartung reicher Geschenke oder als Gegendienst für dieselben. Zuhejr hatte schöne Worte für Harim b. Sinān und dieser wieder schöne Geschenke für Zuhejr. <sup>4)</sup> Die angesehensten Dichter älterer

1) p. 188, 10 فارس كلما رأى نار حرب تلتقى يقول طاب العرار

2) p. 191 فلا تاخذونى صاحبتمكم لآتى جبان، ضعيف الجنان،  
ومد ركبت الخيل ما حضرت قتالا، ولا باشرت حربا ولا قتالا، ولا  
عمري لا قتالت، ولا دعاني احد الى براز ولا سئلت.

3) Vgl. Ibn al-Rašīk fol. 28r ثم ان الخطيئة كثر من السؤال  
بالشعر وانخطاط الهمة فيه الالتحاق حتى مقت وذل اعلم وعلم  
جرا الى ان حرم السائل وعدم المسؤل.

4) Ağ. IX, 154, 6.

Zeit scheuen sich nicht, dies hinsichtlich ihres eigenen Verfahrens offen einzugestehen. Al-A'sā rühmt in einem Lobgedicht, dass der Held desselben „das Lob für reichlichen Preis erkaufte“; <sup>1)</sup> dasselbe wird in einem dem Ḥassān zugeschriebenen Gedicht den bei Oḥod gefallenen Kriegern nachgerühmt, <sup>2)</sup> und ein Lobdichter des Ḥisām b. 'Abdalmalik schliesst sein Ruhmesgedicht mit den Worten: „So belohne mich denn, wie deinesgleichen meinesgleichen belohnt, und du wirst mich gegen die Belohnung nicht undankbar finden.“ <sup>3)</sup> Zu aller Zeit blieb es ein Ruhm „schöne Lobpreisung mit seinem Vermögen zu erkaufen“ <sup>4)</sup> und wenn die Dichter die Freigebigkeit ihrer Helden rühmend besingen, so ist es zunächst die gegen sie selbst geübte Freigebigkeit, die sie im Auge haben. Wir erwarten von Al-Ḥuṭej'a nicht, dass er darin eine Ausnahme bilde. Wen er rühmt, den rühmt er zumeist wegen der Gaben, die er ihm zugewendet. Er erwähnt seine „Bedürfnisse“ jenen, die er rühmt, und preist sie, wenn sie nicht zurückhaltend und geizig sind (73, 12). Er spricht ziemlich unverhohlen den Grundsatz aus, dass er „sein Kameel zum Besuch des Mannes antreibt, der für das Lob seine Habe einsetzt“, und dass „derjenige des Ruhmes werth ist, der den Preis der Rühmungen bezahlt“ (7, 36). Selbst für das Lob der Sammasiten hatte er sich 100 Kameele als Honorar ausbedungen, zahlbar in dem ersten für die Viehzucht ergiebigen Jahre (s. oben), und dass er mit seinem Uebertritt zu den Gegnern Zibriḳāns nur „mal“ zu erreichen wünscht, lässt er in Form einer Anrede an seine Frau Umāma (1, 12) ganz unzweideutig durchschimmern. Von derselben lässt er sich einen Vorwurf darüber machen, dass sein Vermögen alle geworden (27, 2). Nie war er mit den erlangten Erfolgen zufrieden. Am Abend seines Lebens fasst er diese Unzufriedenheit in dem Satze zusammen: „Dies ist meine Art: nie hat meine Linke einen guten Tag erreicht, und meine Rechte nie einen Tag des Gewinnes“ (27, 11). Darin war er nicht ärger als andere Madīḥ-Dichter, und wenn wir die Zeugnisse seiner Habsucht, die er uns in seinen Gedichten selbst an die Hand giebt (vgl. dafür auch die Erzählung zu Ged. 65) überblicken, so werden wir es als gerechtfertigt betrachten, dass selbst nachsichtige Sammler dem bei Ag. II 50, 5 v. u. ihm zugeschriebenen Lehrgedicht, in welchem

1) Leidenor Hdschr. fol. 6 b (V. Kaṣīda): يَشْتَرِي لِحْمَدٍ بِمَنْفُوسِ الثَّمَنِ

2) IHs. 628, 3 المَشْتَرُونَ الْحَمْدَ بِالْأَمْوَالِ أَنَّ الْحَمْدَ رَابِعٌ

3) Abū 'Adī al-'Abālī, Ag. X, 109:

فَدَبَّنِي ثَوَابٌ مِثْلَكَ مِثْلِي تَلْفَعْنِي لثَوَابٍ غَيْرَ جَاهِدٍ

4) Abū Nuwās in seiner Rühmung des Chaṣīb, Ch. R. 48, 16

فَتَى يَشْتَرِي حَسَنَ الثَّنَاءِ بِمَالِهِ وَيَعْلَمُ أَنَّ الدَّائِرَاتِ تَدُورُ

er dem Sammeln von mā, das er als eitel erklärt, die Gottesfurcht (تقوى الله) als begehrenswerth entgegengesetzt, keinen Platz im Dīwān gegönnt haben.<sup>1)</sup>

Worin er es aber anderen Dichtern zuvorthut, ist die andere Seite seines habsüchtigen Charakters, dass er nämlich das Higá' als Erpressungsmittel benützt. Wohin er kam, ging ihm dieser Ruf voraus, und die armen Medinenser wussten wohl, was sie thaten, als sie für ihn ein Vermögen sammelcollectirten, um nur seinem Spott zu entgehen. Es ist nicht wenig bemerkenswerth, dass er aus demselben Grunde auch von den Vertretern der Regierung subventionirt wurde. Von Abū Mūsā al-Aš'arī erhielt er tausend Dināre, womit „sein Mund gestopft werden sollte“;<sup>2)</sup> er hätte den Statthalter sicherlich angegriffen, wenn ihm nicht klingende Argumente beigebracht worden wären. Ein anderer Statthalter, Sa'īd b. al-Āṣf, soll ihm insgesammt (als Belohnung für Ged. 13, 14) zwanzigtausend (Dirham?) zugewendet haben,<sup>3)</sup> und die Spottgedichte, die wir in seinem Dīwān finden, sind vermuthlich zum grossen Theil Repressalien für getäuschte Hoffnungen.

Er verheimlicht es nicht, dass er auch das Higá' als Mittel betrachtet, damit Geld zu erwerben. Es entspricht durchaus seinen eigenen Grundsätzen, wenn man ihn (in dem wahrscheinlich unechten Gedicht 85) gegen 'Omar, der ihm das Produciren von Schmähgedichten strenge untersagt, den Vorwurf erheben lässt, dass in Folge der Verfügung des Chalifen jetzt, da die Schmähung der Geizigen verboten ist, sich jeder Filz in Sicherheit fühlen, seine eigene dürftige Familie aber der äussersten Noth ausgesetzt sein werde (besonders VV. 3. 8). Denn durch das Higá' war er der Erwerber (كاسب) seiner Familie (47, 2); wenn ihm das Verfassen solcher Gedichte verboten werde, so müsse seine Familie Hungers sterben, „denn dies ist mein Erwerb und daraus ziehe ich meinen Lebensunterhalt“<sup>4)</sup> إذا يموت عيالي جوعاً هذا مكسبي ومنه معاشي.

1) Auch Al-Kāli führt dies Gedicht unter dem Namen des Huṭ. an und fügt zu den bei Ag. citirten zwei Versen noch einen dritten hinzu: (Amāli 133 v)

وما لا بد أن يأتى قريب ولكن الذى يمضى بعيد

2) Ag. II, 51 اشتريت عرضي vgl. Ibn al Atfir III, 36, 4 u. سددت

3) Omar soll darin nichts Bedenkliches gefunden haben: ثمه يمالي أن يشتمنى

4) ان كان هذا هكذا وانما فديت عرضك من لسانه ولم تعطه للمدح والفخر فقد احسنت.

3) Ag. XVII, 39, 5.

4) Ag. II, 55, 3 v. u.

Die Sorge um seine Familie, die er hier als Entschuldigung für die Pflege der Hiġā'-Dichtung erwähnt (vgl. 47), sowie er sich auch auf die Noth seiner „Kaṭā-Küchlein“ beruft (12, 15), wenn er für eine Ruhmeskaṣīde belohnt werden will, ist ein bezeichnender Charakterzug des H. So frivol er uns in vielen Beziehungen des Lebens immer erscheint, so können wir ihn andererseits als zärtlich besorgten Familienvater kennen lernen. Auf seinen Zügen finden wir ihn zumeist in Gesellschaft von Weib und Kind. Hat er eine Reise vor, die er allein mit Zurücklassung seiner Familie zu unternehmen beabsichtigt, so genügt die Erinnerung an seine „kleinen Töchter“, an die Sehnsucht von Weib und Kind nach ihm, ihn von der Reise zurückzuhalten, zu welcher das Reitthier bereits gesattelt ist.<sup>1)</sup> Wenn seine Habe ein Unfall trifft, so sind es zunächst seine Angehörigen, an deren Schicksal er denkt (لقد جازى الزمان على عيالي.<sup>2)</sup> Er wacht eifersüchtig auf die moralische Integrität in seiner Familie. „Ein böses Jahr veranlasste ihn einmal, sich bei den B. Mukallad b. Jarbū' niederzulassen. Die Leute dieses Stammes nun steckten die Köpfe zusammen und sagten: Dies ist ein Mensch, vor dessen Zunge niemand sicher ist. Gehen wir denn zu ihm und fragen ihn, was ihm angenehm ist, dass wir es thun, und was ihm lästig ist, dass wir es unterlassen können. Sie verfügten sich denn auch zu ihm und sprachen: O Abū Mulejka, du hast uns vor allen anderen Arabern mit deinem Besuche ausgezeichnet; uns liegt es ob, dein Recht zu wahren. Sag' uns nun, was dir lieb und was dir unlieb ist“. Da antwortet er: „Besucht mich nicht zu häufig, dass ihr mir lästig werden könntet; aber vernachlässigt mich auch nicht ganz, damit ihr mir nicht Unbehagen verursacht; benützet nicht den Flur meiner Wohnung zu euren

1) Vgl. auch den vermuthlich zu Ged. 85 gehörigen, im Divân fehlenden, bei Ġ. TA صبا angeführten Vers:

أَرْحَمَ أَصْيَابِيَّتِي الدِّمِينِ كَانَهُمْ  
حَاجَلِي تَدْرَجُ فِي الشَّرِيَةِ وَقَع

(anonym Hariri, Comm. 608). In dem der Leidener Hdschr. hinzugefügten Nachtrag von Verson, die im Divân fehlen, heisst es: قَالَ يَخْطُبُ زَوْجَتَهُ

عَبْدَ السِّنِينِ لِعَيْبَتِي وَتَصْبَرِي  
وَدَعِ الشُّهُورَ فَسَأَلْتُهُنَّ قِصَارَ  
فَاجَابَتْهُ زَوْجَتُهُ بِقَوْلِهَا

أَنْ كَرَّ صَبَابَتُنَا إِلَيْكَ وَشَوْقُنَا  
وَأَرْحَمَ بِنَسَائِكَ أَنْتَهُنَّ صَغَارَ

(der letztere Vers mit anderen Laa. Ag. II, 51, 19).

2) Die beiden Verse Ag. II, 50, 4. 5 fehlen im Divân; aber sie finden sich unter dem Namen des Huṭ. Sibaw. II, 181, 4. Chiz. III, 301. 312 LA. TA نفس, ذود.

Zusammenkünften; sorgt dafür, dass meine Töchter nicht den Gesang eurer Jünglinge hören, denn Gesang ist das Zaubermittel der Unzüchtigkeit“. Die Leute versammelten nun auch ihre Söhne und trugen ihnen strengstens auf nicht zu singen, solange Iḥṣ. sich im Stamm aufhalte.<sup>1)</sup> Ihr rücksichtsvolles Verhalten lohnte er mit Ged. 45.

Wir können hier die Nachrichten anschliessen, welche hinsichtlich seiner Familie erhalten sind. Unter seinen Frauen war es eine, Namens Umāma (eine Kinānitin, 10, 3), der er in besonderer Liebe zugethan gewesen zu sein scheint. Ihren Namen hat er an die Spitze mehrerer Kašiden gesetzt (1. 9. 10. 18. 27. 62). Auch Hind (6. 11. 33. 79. 87. 89) und Lejlā (5. 16. 23) finden wir in mehreren Gedichten an derselben Stelle; aber wir können nicht wissen, ob diese sowie auch Sulejmā (30), Umm Ma'bad (7, 12) und Umm Mālik (83) fingirte Namen oder solche von Frauen sind, zu denen er in Wirklichkeit, wie zu Umāma, in Beziehung stand. Bei seiner Begegnung mit Al-Zibriḳān sind mit ihm „seine beiden Söhne Aus und Sawāda, seine Töchter und seine Frau“; <sup>2)</sup> diese

1) So wird diese Episode Ag. II, 52 nach Al-Mufaḍḍal erzählt. Bei Kut.

fol. 59a finden wir dafür folgende Erzählung: *وَمَرَّ الْحَطِيبَةُ بِالنِّصْحِ بْنِ أَشِيمِ الْكَلْبِيِّ وَمَعَهُ بَنَاتُهُ فَقَالَ لَهُ النَّصْحُ إِنَّ لَنَا جَدَّةً وَلَكِ عَلَيْنَا كَرَامَةً فَمُرْنَا بِأَمْرِكِ مَا أَحْبَبْتَ نَأْتِيهِ وَإِنهِنَا عَمَّا شَتَّتَ تَكَرَّرَهُ ذَجْنَتْنِهِ قَالَ إِنَا أَعْيِيرُ النَّفْسِ قَلْبِيَا وَأَشْعُرُهُمْ لِسَانَا فَمُرْ بِنَيْكِي أَلَّا يُسْمِعُوا (تَسْمِعُوا) بِنَاتِي الْغَنَاءَ فَإِنَّ الْغَنَاءَ رُقِيَّةُ الزَّوْنَاءِ وَكَانَ لِلنِّصْحِ سَبْعَةٌ بَنِينَ فَقَالَ لَا تَسْمَعْ لَهُمْ غَنَاءً مَا مَكَّنَّتْ فِينَا فَاقْبَامَ عِنْدَهُ حَوْلًا فَلَمَّا أَرَادَ الرَّحِيلُ قَالَ لِلنِّصْحِ زَوِّجْ بَعْضَ بِنَيْكِي بِبَعْضِ بِنَاتِي فَقَالَ النَّصْحُ ذَلِكَ لِابْنَةِ كَعْبٍ فَقَالَ لَوْ عَرَضْتَهَا عَلَيَّ بِشِشْعٍ نَعْلِي مَا أَرَدْتُهَا قَالَ وَلَيْمَ قَالَ أَكْرَهَ لِسَانَهُ وَكَانَ فِي وَوَلَدَ النَّصْحِ الْغَنَاءَ مِنْهُمْ زَمَامُ بْنُ خَطَامٍ وَفِيهِ يَقُولُ ابْنُ الصِّمَّةِ الْقَشِيرِيُّ*

*دَعَوْتُ زَمَامًا لِلْهَوَى فَاجَابَنِي وَأَتَى فَتَى لِلْهَوَى مِثْلَ زَمَامِ*

2) Ag. II, 52, 21. In der durch Siḡistāni nach Ašma'i (sein Name kommt unter den Gewährsmännern der Erzählung im Ag. nicht vor) mitgetheilten Erzählung (bei Hibatallāh, Muchtārūt 109): *وَمَعَهُ امْرَأَتَانِ أَوْ امْرَأَةٌ وَابْنَانِ يُقَالُ: لِاحِدَهُمَا سَوَادَةٌ وَتِلْكَ خُرَابِيسُ وَبَنَاتُ لَه.*

letztere wird wohl Umāma gewesen sein, deren Name zumeist an der Spitze von Kaṣiden steht, die auf sein Verhältniss zu Zibriḡān und den Šammāsiten Bezug haben. Es ist beachtenswerth, dass in der Aufzählung der ihn begleitenden Personen nur seine Söhne mit Namen genannt werden; der weibliche Theil seiner Familie wird nur als „seine Frau und seine Töchter“ erwähnt. Ausser den hier genannten Söhnen begegnet uns noch einer mit Namen Ijās.<sup>1)</sup> Von seinen Töchtern ist uns eine mit Namen bekannt: Mulejka,<sup>2)</sup> nach ihr führt der Dichter die Kunja: *أبو مليكة*.<sup>3)</sup> Er hatte auch gegen eine recht widerspänstige Gattin anzukämpfen, welche ihre Stelle in Madā'ini's „Galerie widerspänstiger Frauen“ (*كتاب النساء الفوارى*) erhalten hat. Diese muss sein häusliches Leben nicht wenig verbittert haben; auf seinen Reisen wünschte er natürlich ihre Begleitung nicht. Ihr Andenken ist in folgendem — im Diwān fehlenden — Verse des Dichters aufbewahrt:

„Ich streife in der Welt umher, wie ich umherstreife, und wenn ich heimkehre, sitzt eine böse Sieben in meinem Hause.“

أَطْوَفُ مَا أُطْوَفُ ثُمَّ آوَى إِلَى بَيْتِ قَعِيدَتِهِ لَكَلِجٍ<sup>4)</sup>

Von seinen übrigen Blutsverwandten können wir noch seinen Bruder Al-Chuḡejl b. Aus, der ebenfalls Dichter war,<sup>5)</sup> nennen.

1) Ag. XVI, 39, 4. An zwei Söhne ist das vor seinem Tode gesprochene Gedicht 35 gerichtet.

2) Ag. II, 50, 2 *امراته أمامة وابنته مليكة*.

3) Vgl. Noto zu 58 Anfang. — In jener Recension der *Sirat 'Antar*, welche in der Bejrüter Ausgabe derselben vorliegt, stehen (IV, 368 = Kairo XI, 188) am Schlusse des an Zejd al-chejl gerichteten Gedichtes (oben 6) zwei in der Kairoer Ausgabe fehlende Verso, in welcher man ihm die Zahl seiner Töchter angeben lässt:

فبماتنى إذا تفكرت فيهن خمسة وعشر ما عدا الأكبر

Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, dass das Gedicht, sowie die meisten anderen der *Sira*, freie Fiction ist. Von den in der 'Antaropisde angeführten Gedichten des Huḡ. findet sich keine einzige Zeile weder im Diwān noch auch in anderen dem Huḡ. zugeschriebenen Stücken.

4) Der Vers ist von Huḡ. angeführt Kām. 147, 21; 345, 6; 621, 8 (hier mit der La. *أَجْوَلِ*), *Tkd* III, 288, 15, *G.* *لكع*, TA *قعد*, *LJ*. 518, 21,

*Chiz*. I, 408, 3, 'Ajni I, 473 (mit der La. *أطير*), *Rasā'il al-Ma'arri* fol. 144, anonym bei *Hariri*, *Mak.*<sup>2</sup> 527. Ohne Zweifel benutzte Al-Hamadāni diesen Vers in seiner baṡrischen *Maḡāme* 62, 2

يُطْوَفُ مَا يُطْوَفُ ثُمَّ يَأْوَى إِلَى زُجْبِ الْحَجِّ

5) *Tab.* I, 1874 ult.; ihm wird von einigen das Gedicht 34 zugeschrieben, vgl. oben 13.

VII. Viel günstiger als über seinen sittlichen Charakter urtheilte die Nachwelt über seinen Werth als Dichter. Al-Farazdak, der sich viel mit den Dichtungen des Ĥuṭ. beschäftigte — wohl deshalb hat man ihn den Râwî desselben genannt (s. oben p. 5) — erwähnt sein Lob der B. Ķurej' rühmlich <sup>1)</sup> und stellt seine Kaṣiden

neben die der vier Nâbiga (النَّبَاغِ) und des Imru'ul-Ķejs, denen er noch die des Muchabbal, eines Zeitgenossen des Ĥuṭ., an die Seite setzt.<sup>2)</sup> Al-Buḥturi nennt ihn neben Lebid als vorzüglichen Dichter, den zu übertreffen den Ehrgeiz des Poeten bilden könne.<sup>3)</sup> Zum Ruhme des Farazdak hat ein Zeitgenosse eine Traumerscheinung erzählt, in welcher Ĥuṭ. den Dichter den besten Verkünstlern der Vergangenheit an die Seite setzt, „sich selbst nicht ausgenommen“.<sup>4)</sup> Es galt für einen Ruhm, als dem Ĥuṭ. ebenbürtig anerkannt zu werden. Die späteren Kritiker stellen ihn unter die فَكْحُولُ الشُّعْرَاءِ — einige nennen ihn den grössten Dichter nach Zuhejr — und rühmen seine Vielseitigkeit in den verschiedensten Gattungen der Poesie (s. oben). Der Verfasser der *Ġamhara* reiht ihn mit einigen der vortrefflichsten Dichter seiner Zeit in die sechste Klasse der alten Dichter ein.<sup>5)</sup> Andere räumen ihm unter den مَخْضَرَمُونَ neben Ka'b b. Zuhejr, Walid b. Rabī'a und Ḥassān b. Ṭābit die Stelle eines der vier ausgezeichnetsten Dichter ein.<sup>6)</sup> Die Sprachgelehrten der besten Schule schöpfen aus seinen Gedichten — hierin dem Beispiele des Sibawejhi folgend <sup>7)</sup> — gerne ihre Sawāhid. Ein Blick in Guidi's Index zur *Chizānat al-adab* genügt, um uns von der Häufigkeit solcher Citate in der philologischen Litteratur zu überzeugen.

Al-Asma'i, von dem wir soeben ein vernichtendes Urtheil über den moralischen Werth des Ĥuṭ. angeführt haben, fügt diesem Urtheil die Worte hinzu: „Aber während du in den Gedichten anderer Dichter jeden beliebigen Fehler leicht nachweisen kannst, wirst du bei Al-Ĥutej'a sobald keinen finden“.<sup>8)</sup> Dies rechnet er ihm aber

1) Vgl. Commentar zu 10, 25.

2) Ag. XII, 40, 14

وَعَبَّ الْقَصَائِدَ لِلنَّبَاغِ إِذْ مَضُوا وَأَبَى بِيَزِيدَ وَذِي الْفُرُوحِ وَجِرْوَلَ

3) *Āmidī* 172, 15: عَاجَزَتْ شِعْرَ جِرْوَلَ وَبِيَزِيدَ.

4) Ag. XXI, 196 unten.

5) *Hommel*, Actes du VI<sup>ème</sup> Congrès des Orientalistes — Semit. Soc. — 392.

6) Al-Ta'alibī, Ch. R. 128.

7) Vgl. zu 5, 10; 7, 39; 8, 4.

8) وَمَا تَشَأْ أَنْ تَقُولَ فِي شِعْرِ شَاعِرٍ مِنْ عَيْبِ الْآ وَجَدْتَهُ وَقَلَّمَا تَجِدَ ذَلِكَ فِي شِعْرِهِ.

nicht unbedingt als Vorzug an. Denn er schreibt die den Gedichten des Ḥuṭ. nachzurühmende formelle Correctheit dem Mangel an Unmittelbarkeit zu, dem gekünstelten Charakter, der mühsamen Ausarbeitung, deren Resultat seine Dichtungen sind. „Der von Natur begabte Dichter (المطبوع) giebt seine Rede frei heraus (أي يرمى الكلام على عواهنه) das Gute mit dem Schlechten.“<sup>1)</sup> Die Bedächtigkeit in der Composition seiner Gedichte war ein künstlerischer Grundsatz des Ḥuṭ. „Das beste Gedicht ist das jährige, gefeilte“<sup>2)</sup> — dies war seine Regel und im Sinne derselben schärft er seiner Umgebung unter anderen ernsten und cynischen Grundsätzen in seiner letzten Stunde die Lehre ein „kein Lobgedicht zu recitiren, so lange es nicht jählig geworden“ (Ged. 88). Diese Anschauung theilt unser Dichter mit bedeutenden Vorgängern. „Zuhejr, Al-Ḥuṭej'a und ihresgleichen“ — sagt Al-Aṣma'ī — „sind Slaven der Poesie“ (عبيد الشعر). Auch Zuhejr nannte seine besten Kaṣiden „jählig“ (حوليات).<sup>3)</sup>

Wenn wir unsern Dichter in seiner Werkstätte belauschen, so werden wir ihn nicht selten bei der Aneignung von Stellen aus den Werken seiner Vorgänger ertappen. Die alten arabischen Dichter scheinen es nicht sehr streng mit den verschiedenen Arten des Plagiaten gehalten zu haben. Wäre dem nicht so, so würden sich jene, die sich des Plagiaten enthalten, dieser Tugend nicht besonders berühmen. So z. B. brüstet sich Ḥassān b. Tābit (*Diwān* ed. Tunis 39, 2):

لا أسرقُ الشعراءَ ما نطقوا ولا يوافقُ شعرهم شعري

„ich bestehle die Dichter nicht um das, was sie gesprochen, und mein Lied stimmt mit dem ihrigen nicht überein“

und ein alter Dichter, dessen Worte dem Tarafa zugeschrieben werden (ed. Ahlw. App. 16):

ولا أُغيرُ على الأشعارِ أسرفها عنها غنيتُ وشمرُ الثامنِ ممن سرقا

„ich verändere nicht die Gedichte,<sup>4)</sup> indem ich sie stehle, ich kann dessen enttrathen; nur schlechte Menschen stehlen“.

1) Al-Sujūfī, Muzhir II, 250 (Ibn Ginnī). Auch an Ḥuṭ.'s Zeitgenossen Al-Sammāch wird im Vorgloich zu Labid die Schworfälligkeit (كوارية) getadelt; er sei شديد متون الشعر Ag. VIII, 102, 4 u.

2) Ibn al-Fakih al-Hamadānī ed. de Goeje 193 penult. وكان الحظ

يقول خير الشعر الحولِي المنقح.

3) Kut. ed. Rittershausen 19 = Nöldke, Beiträge 22.

4) Ueber أغير s. Mehren, Rhetorik der Araber 149 unten.

Auch Al-A'sā sagt (Gauh. *نحل*): „Wie sollte ich denn auf meine alten Tage die Reime anderer entlehnen? dies wäre wahrlich genug der Schande“;

تَكَيْفَ أَنَا وَأَنْتَ حَالِي الْعَوَا فِي بَعْدِ الْمَشِيْبِ كَفَى ذَاكَ عَارًا

Ein anderer alter Dichter, Sahn b. Usāma, versichert seine Geliebte Lejlā, „dass sein Liebesgedicht nicht gemengt (mit Floskeln anderer Dichter) und nicht entlehnt ist“ (Hud. 95, 15). Und auch Ibn Harma (st. 90) findet es für nöthig, zu erklären, „dass er die Gedichte nicht entlehnt, dass er vielmehr aus eigener Kraft vortreffliche Lobgedichte verfertigen könne“ (TA *نحل* 1).

Wenn so hervorragende Dichter ihr Publikum hinsichtlich ihrer Originalität in dieser Weise beruhigen müssen, so können wir folgern, dass schon in alter Zeit das Plagiiren eine verbreitete Gewohnheit arabischer Poeten gewesen sein wird. Selbst Lebid konnte man eines Plagiates bezichtigen (s. Huber 9, 12).

Allerdings wäre es kaum thunlich, die alten Gāhilijsa-Dichter nach dieser Richtung zu controliren. Leichter wird es, die letzten Ausläufer der alten Epoche, die Muchāḍramīn, auf ihre Abhängigkeit von den alten Mustern zu beobachten, wenn auch die Zuverlässigkeit einer solchen Beobachtung, in Anbetracht der Unsicherheit der Ueberlieferung und der Häufigkeit interpolirter Stücke, grosse Schwierigkeiten hat. Wo sich Nachahmung eines heidnischen Dichters zeigt, wird wohl diese Nachahmung nicht immer dem Dichter entstammen, in dessen Werke wir derselben begegnen, sondern kann zuweilen ein dem Dichter untergeschobenes Product eines späteren Rāwī sein. Auch der Umstand muss immer in Betracht kommen, dass eine gewisse typische Phraseologie, welche bei gegebener Gelegenheit wiederkehrt, bei verschiedenen Dichtern von einander unabhängig gebraucht wird. Aber auch nach Abzug aller dieser Umstände können wir uns dennoch Erscheinungen nicht verschliessen, wie deren eine beispielsweise eine Vergleichung des Stückes Nab. 7, 26—27 mit zwei Versen aus einem unter dem Namen des Muchāḍram Rabi'a b. Maḳrūm (Ag. XIX 92, 21—23) überlieferten Gedichte darbietet:

Nab.: لَو أَنَّهَا عَرَضَتْ لِأَشْمَطَ رَاعِبٍ      عِنْدَ الْإِلَهِ صَرُورًا مُتَعَبِدٍ  
لَوْنَا لِرُبُوبِيَّتِهَا وَحُسْنِ حَدِيثِهَا      وَلِإِحْوَالِهِ رُشْدًا وَإِنْ لَمْ يَرُشِدِ

1) Vgl. in einem Hiǧā' gegen den Philologen Ḥammād, Ag. V, 171, 1

سَيَعْلَمُ حَمَادٌ إِذَا مَا هَجَوْتَهُ      أَنْتَ حَلُّ الْأَشْعَارِ أَمْ أَنَا شَاعِرٌ

Rabi'a: لَو أَنَّهَا عَرَضَتْ لِأَشْوَطِ رَاغِبٍ فِي رَأْسِ مُشْرِفَةِ الدَّرِيِّ مُتَبَيِّلٍ  
 جَمَّارٌ<sup>1)</sup> سَاعَاتِ التَّيْمَامِ لَسَوْفَهُ حَتَّى تَأْخُذَ لِحْمَهُ مُسْتَعْمَلٌ<sup>2)</sup>  
 لَصَبَا لِبِهَاجَتِهَا وَحَسَنِ حَدِيثِهَا وَلَيْتَهُمْ مِنْ نَافِئِيسِهِ يَنْزُولٌ

Jedoch gerade die Umstände, unter welchen Hammād die letzteren Verse im Namen des Rabi'a recitirte (s. die Einleitung zu denselben in Ag. I. c.), geben der Möglichkeit Raum, dass der kunstfertige Rāwī mit Benützung älterer Materialien ein artiges Gedichtchen gezimmert und an den Namen des Rabi'a geknüpft habe.

Jedenfalls dürften aber die oben angeführten Aeusserungen alter Dichter mindestens geeignet sein, den Gesichtspunkt der سِرْفَات bei der kritischen Betrachtung der ältern arabischen Poesie unserer Aufmerksamkeit nahe zu legen.

Bereits der Scholiast der Dichtungen des Ka'b b. Zuhejr hat es erkannt, dass der Dichter mit 12, 14

وَأَسَا كَدَرْنَ التَّعْجَرَ جَابِئًا كَأَنَّمَا رَمَى حَاجِبِيَهُ بِالْجَلَامِيدِ رَاجِمٌ

den Aus b. Ḥaḡar bestohlen habe (سِرْف). Dieser Vers findet sich

1) جَمَّارٌ vom Gebeto christlicher Mönche, 'Adi b. Zejd, Ag. II, 25, 25

وَأَسَا كَدَرْنَ التَّعْجَرَ جَابِئًا كَأَنَّمَا رَمَى حَاجِبِيَهُ بِالْجَلَامِيدِ رَاجِمٌ vgl. denselben Gedanken Jāk. IV, 451, 16 ff.; 501, 22 TA s. v. قَوْفِ Addād 132, 12.

2) Das ganz unpassende مُسْتَعْمَلٌ muss in مُتَشَمَّعٌ verändert werden;

mit شَمَّعٌ (allerdings zumeist in der I. und IV.) wird nach den Lexicographen das Lesen der religiösen Texte in den jüdischen Synagogen bezeichnet:

وَشَمَّعَلَةُ الْيَهُودِ قِرَاءَتُهُمْ إِذَا اجْتَمَعُوا فِي فِرْعِهِمْ وَقَدْ شَمَّعَلَتْ: jedoch benennen die Derivate dieser Wurzel ebenso häufig die kirchlichen Ceremonien christlicher Priester. Jāk. II, 679, 15: وَشَمَّعَلٌ قَسْمِيسٌ.

Der Chalife Al-Mutawakkil untersagt den Christen: أَنْ يَظْهَرُوا فِي شَعَانِيْنِهِمْ مَشْمَعَلِينَ يَعْبُدُونَ عَيْسَى; صَلِيْبًا وَأَنْ يَشْمَعَلُوا فِي الطَّرِيقِ

ZDMG. XXIX, 639 (vgl. Chiz. ad. II, 173 über شَمَّعَلٌ). Den Namen شَمَّعَلَةٌ führt ein Christ, Ag. X, 99; شَمَّعَلٌ Name eines Taglibiten, Kām. 524, 11;

aber auch unter Muhammedanern (المَشْمَعَلُ ابنُ al-Azrakī 246, 3; المَشْمَعَلُ Fragn. hist. arab. 55 ult. und die in TA angeführten) kommen ähnliche Eigennamen vor, welche jedoch von der Grundbedeutung des Wortes abgeleitet sind.

in der That fast wörtlich als V. 56 der in Abkarius' Nihājat al-arab 128—31 mitgetheilten Kašide des Aus; Ka'b hat im ganzen Verse nur die beiden letzten Worte (بِلِحَاجِرَةِ كَذِفٍ) verändert. Dem Imru'-ul-Kajs eigenthümlich ist die gleichzeitige Vergleichung der Karawane mit fruchtbeladenen Palmenbäumen und getheerten Schiffen,<sup>1)</sup> insofern er nämlich diese beiden Vergleichungsmomente nebeneinander erwähnt (Imrk. v. 20, 4).<sup>2)</sup> Ihm scheint Ka'b diese Zusammenstellung abgelernt zu haben:

10, 2:

كَأَنَّ بَعْضَ طَائِرِ الشُّرَيْفِ وَعَاقِلِ قُرَى النَّخْلِ يَسْمُو وَالسَّفِينِ الْمُقْبِرَا

15, 4:

تَبَصَّرَ خَلِيلِي عَدْلَ قُرَى مِنْ طَعَاتِنِ<sup>3)</sup> كَنَخْلِ الْقُرَى أَوْ كَالسَّفِينِ حَرَابِقَا

Ebenso ist die erste Hälfte des in Chiz. III 148 angeführten Verses:

شَدِيدَ الشُّطَى عَيْلَ الشُّوَى شَنِجَ النَّسَا

(<sup>4)</sup> كَأَنَّ مَكَانَ الرَّيْفِ مِنْ ظَهْرِهِ وَعَى

(Dīw. 11, 15) fast wörtlich im Imrk 52, 45 wiederzufinden. Und in 12, 11

فَصَدَّ فَضْحَى بِالسَّلِيلِ كَأَنَّه سَلِيمٌ رَجَالٌ قَوْقَ عَلَيْهِاءِ<sup>5)</sup> قَائِمِ

erkennt man den Einfluss von Zuh. 1, 28 (Lbg. 157 V. 4).

In einem im 'Ikd III 148, 18 (das ganze Kapitel ist für die hier berührte Frage sehr lehrreich) angeführten Verse des Ka'b gesteht der Dichter selbst ein, dass nicht Alles originell ist, was

1) Die zweite Vergleichung alloin ist überaus häufig: ZDMG. XLIV, 66 f.; vgl. 'Abid b. al-abras, M 92, 3 u. As <sup>كَلَع</sup> anonym. Nicht nur das Kameel, sondern auch das Reitpferd wird mit dem Schiffe verglichen, Bisr b. Abi Chazim, M 79 penult. (= Kut. 44a). Die Vergleichung der Karawane mit

Palmen, Al-Murakkis, Ag. V, 190, 15 كَأَنَّهَا النَّخِيلُ مِنْ مَلْهَمِ Lobid, 93 v. 2, vgl. später auch (Garir bei Jāk. IV, 689, 4 (Malham ist eine palmenreiche Landschaft in Jamāma); Kutejjir, Jāk. I, 915, 8; Abū Tammām, ibid. II, 137, 4.

2) Beide Vergleichungen hat auch al-Murakkis Jāk. I, 537, 11, später A'sā Handān angewendet, Ag. V, 147, 22. 23.

3) Vgl. Zubejr Mu'all. v. 7 Imrk 4, 5, vgl. Jāk. I, 306, 4; III, 850, 20 und öfters.

4) Vgl. Rabi'a b. Makrūm Ag. XIX, 93, 2, IHs. 623, 15, Ad. kāt. 44, 11. 12.

5) <sup>فَوْقَ عَلَيْهِاءِ</sup> lässt Al-Sanfarā (Lāmijja v. 32) auch die ihrer Kinder Beraubten ihre Trauerklage rufen.

sich in seinen Dichtungen findet, dass vielmehr vieles entlehnt und wiederholt ist:

مَا أَرَانَا نَقُولَ إِلَّا مُعَارًا<sup>1)</sup> أَوْ مُعَادًا مِنْ قَوْلِنَا مَكْرُورًا

Diese Erscheinung wird desto häufiger und augenfälliger, je weiter wir in der Entwicklungsgeschichte der arabischen Dichtkunst vorwärts kommen. Gerir klagt wohl nicht ohne Grund, dass man ihm jeden berühmten Vers stiehlt (Al-Zamachsari As II 282 oben; TA نحل wird dieser Vers von Al-Farazdaq citirt). Selbst berühmten Dichtern wird zuweilen die سرقة zur Last gelegt. Von Al-Kumejt kann Chalaf al-aḥmar das Urtheil aussprechen: er sei

شَدِيدُ التَّكْلِيفِ لِلشَّعْرِ كَثِيرُ السَّرْقِ (Kut. fol. 121b). Es ist mir nicht bekannt, ob bereits beobachtet worden ist, dass die höchst eigenthümliche Situation, welche Imru'ul-Kejs in seiner Mu'allaka V. 17 (ed. Arn.) schildert, von Al-Farazdaq für sich selbst in Anspruch genommen wird (ed. Boucher p. 6, 1 فما زال تحتى تصفيا الخ).

Al-Gāhiz constatirt die Häufigkeit der Plagiate und der umändernden Verwendung von Ausdrücken und Gedanken der Vorgänger auf dem ganzen Gebiete der alten und neueren Poesie.<sup>2)</sup> Der poetische Kaḍi Abū-l-Ḥasan 'Alī b. 'Abd al-'Aziz al-Gurgāni rühmt in einem Lobgedichte an den vielgepriesenen fürstlichen Schöngest Al-Ṣāhib ibn 'Abbād dessen Originalität als Dichter, indem er zugleich das Talent der Zeitgenossen für die Dichtkunst damit kennzeichnet, dass sie, sobald sie sich der poetischen Production zuwenden, des Plagiats und der Wiederholung nicht enttrathen:

فَإِنْ نَحْنُ حَاولْنَا اخْتِرَاعَ بَدِيعَةٍ حَصَلْنَا عَلَى مَسْرُوقِيهَا وَمُعَادِمَا

(bei al-Ta'alibi, Ch. R. 90). Zu solcher Beschuldigung haben selbst die bestberühmten Schöngelster jener Zeiten Anlass gegeben, und dieser wird von ihren Rivalen gerne ausgebeutet. Der Makāmendichter Al-Hamadāni ist in der Lage, in seinen Rasā'il solche Anklage gegen seinen litterarischen Nebenbuhler Al-Charizmi erheben zu können.<sup>3)</sup>

1) Hier empfiehlt sich die Emendation in مُعَارًا nach أُغْمِرًا oben 42.

2) Bei Al-Ḥuṣṭri, Zahr al-ādāb III, 36: قَالَ الْجَاهِلُ نَظَرْنَا فِي الشَّعْرِ قَدِيمٍ وَالْمُحَدَّثِ فَوَجَدْنَا أَلْمَعْنَى يُقَلَّبُ وَيُؤَخَذُ بَعْضُهَا مِنْ بَعْضِ

vgl. über den Ausspruch des Gāhiz in Betreff der poetischen Plagiate Schreiner: Le Kitāb al-mouhāḍara de Moïse b. Ezra (Revue des études juives XXII — 1891 — p. 247, Ann. 1).

3) Zu Rasā'il 169 ult. notirt Thorbecke (in seinem in der Bibl. der DMG. aufbewahrten collationirten Handexemplar) aus der Pariser Hdschr. Suppl. ar. 1591 einen in der Ausgabe fehlenden Excurs, welcher mit den Worten beginnt:

وَقَدْ رَتَبْتُ شِعْرَ الْخَوَارِزْمِيِّ ثَلَاثَ مَرَاتِبٍ فَثَلَاثَةٌ مَسْرُوقٌ وَهُوَ الْأَوْسَطُ

Litterarhistoriker und Kritiker<sup>1)</sup> haben diese Erscheinung als so normal behandelt, dass sie geradezu Theorien über die verschiedenen Stufen des Plagiaten entwickeln<sup>2)</sup> und Beispiele von Entlehnungen aufzählen, die sich von Glied zu Glied durch viele Generationen forterben.<sup>3)</sup> Sie zeigen sich sehr nachsichtig gegen gewisse Arten des Plagiaten (z. B. اغارة s. oben), selbst wenn es

ganz individuelle, einem bestimmten Dichter eigenthümliche Gedanken betrifft. Man scheint selbst der Voraussetzung Raum gegeben zu haben, dass ein wörtliches Zusammentreffen des Gedankens und Ausdruckes bei zwei Schriftstellern ein Spiel des Zufalles sein könne. Die Kritiker nennen eine solche Erscheinung: وقوع الحافظ على الحافظ; in Ibn al-Atir al-Ġazari's Al-matal al-sa'ir p. 18 findet man Ausführliches darüber.

So sehr auch Huṭ. Andere schmäht, die sich der Ausdrücke seiner Gedichte bedienen (Schol. 76), so hätte er von sich nicht verkünden können, was Ḥassān und Tarafa zu ihrem dichterischen Ruhme behaupten. In seinen Dichtungen finden wir in sehr beträchtlicher Anzahl ganze Hemistiche, charakteristische Ausdrücke und Wendungen u. a. m., die, so wie sie nun einmal in der Ueberlieferung seines Diwāns vorliegen, Nachahmungen älterer Dichter zu sein scheinen. Statt ausführliche Beispiele für diese Erscheinung hier vorzuführen, können wir dafür auf unsere Noten zum Diwān verweisen, wo wir den Entlehnungen und Reminiscenzen besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben. Nicht vergebens hat sich unser Dichter mit den Werken des Zuhejr und seiner Familie gerne beschäftigt. Deutliche Anklänge an Zuhejr sind bei Huṭ. ziemlich häufig (s. Noten zu 1, 2; 2, 2; 7, 20; 8, 6; 10, 19). Ka'b b. Zuhejr (vgl. zu 16, 4; 77, 7), den der eitle Huṭ. gebeten hatte,

وَكُلَّنْه رَدِّي وَهُوَ الْأَسْقَطُ وَكُلَّنْه لَا جِيْدَ وَلَا رَدِّي وَسَنَأْتِي بِعَوْنِ اللَّهِ  
عَلَى الْقَصَائِدِ الَّتِي ادَّعَاهَا وَأَعْرَفَكَ مِنْ أَيْنَ سَرَقَ مَسْرُوقَهَا وَمِنْ أَيْنَ  
سَلَخَ مَسْلُوخَهَا وَعَلَى مَا طَبَخَهُ الخ Der Passus fehlt auch in der am  
Rande von Ibn Ḥaǧǧa al-Ḥamawi's Chizānat al-adab gelieferten Ausgabe der  
Rasā'il (p. 250 unten). Die Bejrüter Ausgabe v. J. 1890 (mit Commentar)  
ist mir nicht zugänglich.

1) Eine besondere Spielart der dichterischen Plagiate habe ich in den betreffenden Darstellungen nicht erwähnt gefunden: dieselbe wird von Ibn Rašik (st. 370) in seiner 'Umda mit dem Terminus اِخْتِدَام bezeichnet. Chiz II, 378.

2) Vgl. De Sacy's Ḥariri<sup>2</sup> 263. Die brauchbarste Darstellung der سَرَقات findet man bei Ibn al-Atir, Al-matal al-sa'ir 466 ff.

3) Im Koškül 212—213 wird eine solche Plagiatenkette dargestellt, welche vom Uškuf Naǧrān ausgehend bis zu Mutanabbi herabreicht.

ihn in einem Gedichte rühmend zu erwähnen, sagt es geradezu (Ag. XV 147, 21), dass „niemand unter den Menschen seinen Gedichten mehr entlehnt habe, als Ĥuṭej'a“.

كفيتك لا تلقى من الناس واحدا تندخل منها مثل ما تندخل<sup>1)</sup>

Allerdings weist gerade der Diwān nicht viel Spuren davon auf. Auch an Imru'ul-Ķejs (10, 3; 13, 4; 19, 4), Al-Nābiġa (2, 7; 7, 13; 11, 14; 77, 23), 'Antara (7, 33), Ṭara'fa (7, 19) werden wir in den unter dem Namen des Ĥuṭ. überlieferten Gedichten öfter erinnert, und diese Liste liesse sich noch beträchtlich vermehren, wenn wir leichtere Anklänge an die Ausdrucksweise der Vorgänger unter demselben Gesichtspunkte betrachten wollten. Auch der im Diwān

nicht enthaltene Vers اطوف الخ (s. oben p. 40) ist einem Vers des Ķejs b. Zuhejr b. Ġadīma nachgeahmt (Ag. XV 95, 4 v. u.). Vgl. noch Note zu 78, 5. Wörtliche Wiederholungen derselben Ausdrücke sind bei Ĥuṭ. so häufig wie bei anderen alten Dichtern (s. Noten zu 5, 34. 36; 9, 19; 12, 15; 16, 20; 20, 3. 15; 23, 14).

VIII. Die berühmtesten Philologen des II. u. III. Jahrhunderts bemühten sich um die Sammlung der Gedichte des II. Als älteste Ueberlieferer seines Diwāns kennen wir Ĥammād al-rāwija (st. 156), Al-Mufaḍḍal al-Iḍabbī (st. 171) und Chālid b. Kulṭūm.<sup>2)</sup> Von Al-Aṣma'ī wird ausdrücklich berichtet, dass er die Gedichte des II. eifrig abgeschrieben habe.<sup>3)</sup> Das meiste Verdienst um die Ueberlieferung des Diwāns haben sich Abū 'Amr al-Sejbānī (st. 205—13)<sup>4)</sup> und Ibn al-A'rābī (st. 231) erworben. Auf die Recension dieser

1) Ueber die verschiedenen Laa in diesem Gedichte vgl. Guidi, *Sopra il libro del Freytag Caabi b. Sohāir Carmen etc.* (Annuario della Soc. ital. per gli Studi orientali, Bd. II), Sonderabdruck p. 7. Im Diwān des Ka'b 3, 53

heisst es مثل ما تندخل. Guidi giebt dem Verse eine andere Beziehung: „certo niun uomo troverai, il quale possa vantarsi di poesie quanto ce ne vantiamo noi“ (La. تندخل).

2) Sein Sterbejahr lässt sich nicht genau ermitteln; er war Zeit-, wahrscheinlich auch Altersgenosse des c. 207—11 gestorbenen Abū 'Ubejda; eine polemische Unterredung der beiden Philologen ist Ag. VI, 33 aufbewahrt. Bedenklich ist die Nachricht X, 157, 11, welche ihn mit Tirimmah und Kumejt zusammen bringt. Von Ch. werden erklärende Glossen zum Diwān Ĥuṭ. citirt; Auszüge aus denselben sind bei Ĥibatallāh (s. unten) erhalten; p. 118 (20, 18

كُنَس); 119 (8, 37 مَنُون); 122 (8, 25 الأَيام); 129 (1, 21 طَنَب).

3) Ag. II, 50, 14. Al-Aṣma'ī sagt: كتبت للحطيمية في ليلة أربعين قصيدة; er überlieferte den Text zuweilen anders als Ĥammād (z. B. 20, 3), eine willkürliche durch seine pietistischen Neigungen (vgl. Muh. St. II, 402,

Ann. 5) eingegebene Veränderung hat er an 7, 13 vorgenommen: وَدَّ رَتِي statt وَدَّ رَتِي.

4) Ueber dessen Todestag vgl. Ag. III, 182, 7.

beiden Philologen ist die unserer Ausgabe zu Grunde liegende Version zurückgeführt, als deren letzter Gewährsmann Abū Sa'īd al-Ḥasan b. al-Ḥusejn al-Sukkari (st. 275) genannt wird, der seinen Text von Abū (Ḥa'far) Muḥammed b. Ḥabib (st. 245) übernahm.<sup>1)</sup> Dieser ist, wie unsere Textgrundlage und die derselben beigegebenen Glossen zeigen, in der Ueberlieferung der Gedichte eklektisch vorgegangen, indem er alles von den verschiedenen Philologen als dichterisches Werk des Ḥ. Tradirte in seinen Text aufnahm, ohne jedoch zu unterlassen, bei einzelnen Gedichten und Versen anzugeben, ob die betreffenden Stücke nicht in der Ueberlieferung des einen oder des andern der obengenannten Philologen vermisst werden. Wie diese Bemerkungen zeigen, wurde der Diwān nicht gleichmässig tradirt; namentlich sind zwischen den Recensionen des Abū 'Amr und des Ibn al-A'rābi sowohl hinsichtlich des Textbestandes selbst, als auch hinsichtlich der Lesarten in den von beiden überlieferten Stücken Verschiedenheiten zu beobachten. Schon der früheste der oben erwähnten Ueberlieferer interpolirte aus Eigenem grosse Stücke in den Bestand der Gedichte des Ḥ. Wir erfahren dies ausdrücklich in Bezug auf Ged. 11. Ḥammād trug dasselbe vor Bilāl b. Abi Burda in Baṣra als Lobgedicht des Ḥ. an Abū Mūsā al-Aṣ'arī (den Grossvater des Bilāl) vor. Darauf bemerkte Bilāl: „Hat denn Ḥ. je den Abū Mūsā besungen? Ich kenne alle Gedichte des Ḥ. und dies kommt unter denselben nicht vor. Aber thut nichts, verbreite es nur unter den Leuten, damit es gangbar werde.“<sup>2)</sup> Jedenfalls eine für die Geschichte dessen, was uns als altarabische Poesie überliefert ist, hochbedeutsame Aeusserung.

ويحك أيديك الحظيئة أبا موسى الأشعري وأنا أروي شعر  
الخطيئة كنه فلا اعرفه ولكن أشعيا تذهب في الناس

(Ag. II 51 unten) Auch die Gedichte 50. 51 werden als speciell von Ḥammād überlieferte bezeichnet. Wie kühn dieser die überkommenen Gedichte des Ḥ. aus seinem Eigenen vermehrte und erweiterte, kann man auch aus den Noten zu 7 Einl., 8, 27 ff., 77, 20 ersehen. — In Al-Mufaḍḍal's Ḥuṭej'a-Recension waren die Ged. 47. 48. 49 nicht aufgenommen. Abū 'Amr hat, wie es scheint, unter allen Ueberlieferern den quantitativ vollständigsten Ḥuṭej'a-Text geliefert und

1) Und zwar, wie aus Comm. zu 90, 2 ersichtlich, bis zu dieser Stelle durch imlā', von hier bis zum Ende des Diwāns (94) hat er aus der Vorlage des Lehrers copirt. Ueber Muḥammed b. Ḥabib s. Flügel, Grammatische Schulen 67.

2) Anders klingt die Bemerkung des Bilāl im Ag. V, 172: „Ich weiss, dass du selbst dies Gedicht verfasst und dem Ḥuṭ, zugeschrieben hast. Denn wäre es möglich, dass dieser Dichter zum Ruhme des Abū Mūsā (meines Grossvaters) irgend etwas gedichtet hätte, was mir unbekannt geblieben wäre? Aber lasse es nur unter den Leuten gangbar werden, verbreite es, damit es bekannt werde.“ Und er gab dem Ḥammād auch noch ein Ehrengeschenk dafür.

alles zu seiner Zeit im Namen H.'s Tradirte gesammelt. Dies wird ersichtlich, wenn man alle jene Bestandtheile des Diwāns ausscheidet, welche sein jüngerer Zeitgenosse Ibn al-A'rābi nicht aufnahm, oder vielleicht gar nicht einmal kannte. In der Recension des Ibn al-A'rābi fehlen nämlich folgende Stellen des vorliegenden Diwāns: 15, 1. 2. 5; 16, 20; 22, 17; 40; 56; 59; 61; 68; 71—73; 78; 85; 89—92; also im Ganzen 134 von 888 Verszeilen.

Endlich ist als Ueberlieferer der Gedichte des H. noch Abū Hātim al-Sigistāni (st. 248—55), einer der bedeutendsten Schüler Al-Aṣma'i's, zu nennen. Die von ihm verbreitete Recension zeichnet sich dadurch aus, dass Al-Sigistāni, sich hierin namentlich von Abū 'Amr vortheilhaft unterscheidend, auf die Interpolationen des Hammād ganz unzweideutig hinweist. Al-Sukkari war Schüler des Sigistāni; aber der H.-Text, den jener verbreitete, ist von dem des Sigistāni sehr verschieden, sowohl was die Reihenfolge der Gedichte, als auch die Verse innerhalb der überlieferten Gedichtstücke, sowie die Lesarten in denselben betrifft. Es ist in den bekannten Handschriftensammlungen eine Sigistāni'sche Recension des Diwān Huṭ. nicht nachweisbar; hingegen ist eine Auswahl von 23 Gedichten nach dieser Recension in der Sammlung *مختارات اشعار العرب* von Abū'l-Sa'adāt Hibatallāh b. 'Alī b. Muḥammed b. Ḥamza al-'Alawī al-Ḥasanī gen. Ibn al-Saḡarī (geb. 450, gest. in Bagdad 542),<sup>1)</sup> einer poetischen Chrestomathie, welche unsern Apparat zu den altarabischen Gedichten in sehr willkommener Weise ergänzt, erhalten. Nach einem in der viceköniglichen Bibliothek in Kairo vorhandenen Autograph des Verfassers (Adab no. 585, Katalog der arab. Hdshr. IV 320) ist dies Buch in Kairo in der Lithographie Muḥammed Abū Zejd auf Kosten des Ḥamid Efendi 'Alī 1306 (OB. 1889 no. 2206, Catalogue périodique, Brill, no. 739) herausgegeben worden. Diese in unseren Noten zum Diwān mit M. bezeichnete Auswahl liefert uns die Anhaltspunkte zur vergleichenden Würdigung der Sigistāni'schen Recension der Gedichte des H. Da die Muchtārāt kaum den vierten Theil der Nummern des Diwāns enthalten (der Verszahl nach etwas mehr als ein Drittel, 339 von 888 Versen), so lässt sich wohl aus dem Umstande allein, dass die meisten (13) von Ibn al-A'rābi nicht überlieferten Stücke in dieser Auswahl fehlen, kein Schluss darauf ziehen, dass sich die Recension des Sigistāni an die des Ibn al-A'rābi anschliesse, um so weniger, als die bei letzterem fehlenden Verse 15, 1. 2. 5; 16, 20 und das von ihm ganz ausgeschlossene Ged. 78 in M. theilweise enthalten sind. Wo Abū 'Amr und Ibn

1) Die *أمالي* dieses Gelehrten worden in der Chiz. häufig angeführt und benutzt. Er war *نقيب الطالبين* (Aufseher der 'Aliden) in Karch. Ibn al-Anbārī, der seine Biographie in *Nuzhat al-alibbā'* (Kairo 1294) 485 ff. mittheilt, war sein Schüler.

al-A'rābi in den Lesarten von einander abweichen, schliesst sich M zuweilen an erstern (8, 5; 12, 15; 19, 1) zuweilen an letztern (52, 2; 77, 7. 13) an; oft stimmt M. mit den in den Glossen anonym erwähnten *variae lectiones* überein (8, 42; 9, 14. 19; 19, 4; 33, 1); sehr häufig bietet er von beiden Vorgängern gänzlich verschiedene und auch in den überlieferten Varianten nicht vorfindliche Lesarten, worüber weitere Einzelheiten aus unseren Noten fortlaufend ersichtlich sind. Die Recension des Sigistāni ist demnach als selbstständige Gestaltung des Ḥutej'a-Textes zu betrachten.

Jedenfalls kann von derselben gesagt werden, dass sie sich die sorgfältige Ausmerzung aller fremden Elemente aus dem H. Diwān zum Ziele gesetzt hat. Sie weist nicht nur auf die Fälschungen des Ḥammād in unzweideutigen Ausdrücken hin,<sup>1)</sup> sondern scheidet auch dasjenige, was aus den Dichtungen Anderer sich in den Diwān hineingeschlichen hatte, gerne aus. Auch an den Namen des Ḥuṭ. hatten sich nämlich manche herrenlose oder bei verschiedenen Ueberlieferern unter anderen Namen gehende Gedichte, jedenfalls Verse von zweifelhafter Herkunft,<sup>2)</sup> angeknüpft. Ged. 46 wird zweien anderen Dichtern, einem 'Udriten und einem 'Takiſiten, zugeschrieben; für 71 und 75 wird von manchen Philologen Umejja b. Abi-l-Ṣalt als Verfasser genannt; 86, 3. 6 werden in der Ḥamāsa 678 von Ziyād al-A'ḡam, 69, 8 von Al-Azharī im Namen des Achṭal überliefert. Was von diesen zweifelhaften Gedichten in den Text des Sig. Aufnahme fand, können wir, da uns nur eine Auswahl derselben zu Gebote steht, nicht bestimmen; unter den in M. stehenden Gedichten findet sich nur 75 (M. p. 151). Hingegen bietet sich uns ein anderes Zeichen dafür, dass Sig. die fremden Gedichte ausschied, in einer Notiz bei Ibn Ḥaḡar, Iṣāba I 1076. Dort werden im Namen des Abū Ḥatim die Verse 8, 46. 47 von Rabi' b. Ḍabu' al-Fazārī citirt; die Quelle ist ohne Zweifel das Kitāb al-mu'ammārin des Abū Ḥatim.<sup>3)</sup> Der genannte Dichter wird zu den „Langlebigen“ gezählt; derselbe soll zu 'Abdalmalik gesagt haben: *عشت ماتى*

*سنة في فترة عيسى وستين في الجاهلية وستين في الاسلام*  
Diese Verse waren also in die Sigistāni'sche Rec. des H. keinesfalls aufgenommen.

Der Sigist. Rec. ist, wie es den Anschein hat, vor der Sakkari'schen nicht der Vorzug gegeben worden. Von Philologen, welche sie ihren Ḥutej'a-Studien zu Grunde legten, kann ich nur

1) Im Gedicht 7 macht Sig. in Bezug auf vier Verse, die er gesondert mittheilt, folgende Bemerkung: *قال الساجستاني وفي كتاب حماد الراوية: زيادة بعد هذا البيت (v. 25) أربعة أبيات كتبنا ليُعرف المصنوع.*

2) Vgl. Noten zu 7, 14. 38.

3) Muh. Stud. II, 171.

den modernen Verfasser der حاشية على مغنى اللبيب (Kairo 1302 in 2 Bdn.), Muḥammed b. Aḥmed b. 'Abd al-Ḳādir al-Amīr (st. 1232) nennen. Die aus Ged. 8 bei Al-Amīr II 186 angeführten 10 Verse sind nach der Reihenfolge der Siġ. Rec., welche namentlich in den ersten Versen von CK wesentlich abweicht, citirt. Als Anfang der Kaṣīde gilt dort V. 33 (u. s. w. nach der unten folgenden Weise). Im Ged. 20, 8 hat auch Al-Amīr mit M. عيب (II 148).

Fraglich ist es, ob die den M. beigegebenen Glossen, in welchen auch viele variae lectiones mitgetheilt werden, dem Siġ. selbst angehören, oder ob sie von Hibatallāh compilirt worden sind. Viele Anzeichen sprechen dafür, dass denselben für jeden Fall die Glossen des Siġ. zu seiner Redaction des Dīwān zu Grunde gelegt sind. Keine der citirten philologischen Autoritäten ist jünger als Siġ. Es werden nämlich folgende Vorgänger angeführt: Ḥammād, Chalīd b. Kultūm (s. oben), Al-Aṣma'ī, Abū 'Amr (141<sup>2</sup>), Ibn al-A'rābi (134<sup>4</sup>). An einer Stelle (117<sup>10</sup> zu 20, 7) wird Siġ. redend

eingeführt: قال أبو حاتم سهل بن محمد سمعت الأدمعي يتعجب من جودة هذا البيت الخ. Nur 128<sup>b</sup> (zu 1, 5) bethätigt der Compiler der Glossen in der Festsetzung der Textlesart sein eigenes Urtheil gegenüber dem von Siġ. überlieferten Texte (روى أبو حاتم الخ).

Unserer Ausgabe ist die Recension des Sukkari, welche sämtliche von Abū 'Amr und Ibn al-A'rābi überlieferten Al-Huṭej'a-Stücke umfasst, nach zwei, leider jungen, Abschriften zu Grunde gelegt. Die eine (C) gehört dem Amin'schen Fonds der Leidener Universitätsbibliothek an (cod. 2027) und ist in der 2. Auflage des Catalogus Cod. Arab. Bibl. Lugd. Batav. I 361 näher beschrieben. Die andere (K) aus der Sammlung des mit 'Urābi nach Colombo verbannten Maḥmūd Pascha Sāmi al-Barūdi ist jetzt im Besitze der vicekönigl. Bibliothek in Kairo (Adab no. 554), in deren gedrucktem Katalog dieselbe IV 169 kurz beschrieben ist. Diese Handschrift ist eine moderne Copie vom Jahre 1289 H.; ihre Urschrift gehörte ohne Zweifel der Familie des C an, mit dem sie in allen Hauptsachen identisch ist. Meinem lieben Freunde, Grafen Landberg, habe ich für die Zuvorkommenheit zu danken, mit der er für mich eine collationirte

Copie dieser Handschrift durch einen kundigen نساخ in Kairo anfertigen liess, um mich mit derselben zu Neujahr 1891 zu beschenken. Auch der höchst dürftige Commentar — aus dem ich eine Auswahl aufgenommen habe — ist in beiden Handschriften identisch. Einigen Werth dürfen die im Commentar angegebenen variae lectiones beanspruchen, welche sich hin und wieder in den aus Huṭ. anderweitig angemerktten Citaten wiederfinden. Der Commentar ist in den Handschriften anonym mitgetheilt; so viel ist gewiss, dass nicht Al-Sukkari selbst der Verfasser desselben ist; die Glossen

dieses Philologen sind, wie dies in einer Marginalbemerkung in C fol. 40 b zu 32, 6 ausdrücklich angegeben ist, im Commentar durch vorgesetztes ح besonders ersichtlich gemacht. الحاء عبارة عن

أبي سعيد (so) الحسن السكري (u. s. w. heissen). In K findet sich dieser Hinweis nicht.

Auch die Reihenfolge der Gedichte ist in beiden Handschriften dieselbe und ich habe sie beibehalten, trotzdem sich gar kein vernünftiger Gesichtspunkt zeigt, durch welchen diese Anordnung gerechtfertigt wäre. Das leitende Princip scheint gewesen zu sein, die Gedichte von unbezweifelter Echtheit den bedenklicheren vorauszusenden (Ged. 11 wird als zweifellos echt betrachtet) und innerhalb dieser Reihenfolge die grösseren Kāşiden den kürzeren Stücken vorangehen zu lassen.<sup>1)</sup> Freilich ist dies Princip hin und wieder aus Rücksicht auf inhaltliche Verwandtschaft (wie bei Ged. 4) durchbrochen worden. Die Reihenfolge der Sigistāni'schen Recension scheint von der Ibn Ḥabīb-Sukkarī'schen wesentlich verschieden zu sein. Darauf lässt wenigstens die Aufeinanderfolge der bei M. ausgewählten Stücke schliessen. Es wird erwünscht sein, wenn wir in der Anmerkung <sup>2)</sup> die Concordanz der beiden Recensionen nach Massgabe des in M. erhaltenen Materiales folgen lassen, wobei zugleich die Reihenfolge der Verse in M. im Verhältnisse zu CK, sowie die bei Sigistāni nicht überlieferten Verse der einzelnen Kāşiden ersichtlich werden.

1) Der Sammler des Dīwān hat, wie es scheint, die um die Zibrikan-Bağīd'sche Episode sich gruppirenden Gedichte als die wichtigsten betrachtet; mit diesen beginnt er seine Sammlung.

2) M 1 = CK 20, 1. 4. 5. 6. 8. 9. 3. 11.	17. 18. 11. 12. 15. 19.
12. 7. 16. 13. 14.	13. 14 (+ ein fremder
18 17.	Vers).
„ 2 = „ 47, 1—4.	M 8 = CK 16, 1—6. 8—24.
„ 3 = „ 8, 33. 34. 36—45. 48.	„ 9 = „ 77, 2. 1. 3—13. 13a—19.
1—5. 9. 6. 7. 10—16.	22. 23.
20. 17—19. 19a. 21.	„ 10 = „ 12, 1—6. 8. 7. 10. 11. 12.
22. 25. 24. 26. Statt	14. 15.
27—32 stehen in M	„ 11 = „ 19, 1—12. 14—29.
ganz andere Verse, in	„ 12 = „ 78, 4—12. 14.
denen bei CK nur 28.	„ 13 = „ 23, 1—3 (+ ein V.). 4—
31 vorkommen.	11. 14. 13. 12. 15
„ 4 = „ 6, 1—17.	(+ ein Vers).
„ 5 = „ 7, 1. 2. 3. 7. 9. 5. 6. 12.	„ 14 = „ 33, 1—18. 20.
13 (+ ein fremder V.).	„ 15 = „ 15, 1—7.
10. 14. 15. 19. 21. 30.	„ 16 = „ 65.
24. 23. 25 [26. 27. 33.	„ 17 = „ 58, 5—8. 4. 11.
32 interpol.]. 34. 22.	„ 18 = „ 69, 1—8.
35. 36. 40. 38. 39. 43.	„ 19 = „ 75, 1—4.
„ 6 = „ 1, 1. 2a, 3b. 5. 9. 10.	„ 20 = „ 52, 1—4.
12. 11. 15. 16. 18. 19.	„ 21 = „ 88, 1—4.
20. 22. 21. 23—28.	„ 22 = „ 17, 1—3. 5—7.
„ 7 = „ 9, 1. 3. 4. 5. 7—10. 20.	„ 23 = „ 57, 1—3 (+ ein V.). 4.

(Fortsetzung folgt.)